

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung
Sechshundsechszigster



für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 156.

Hirschberg, Sonntag, den 7. Juli

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche ercl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Wochen-Abonnements

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ nehmen die Expedition und die Colporteurs des „Boten a. d. Riesengebirge“ zum Preise von 15 Pf. entgegen.
Die Expedition.

Sonntagsruhe — Sonntagsarbeit.

H. S. In jedem Menschen, der thätig ist, lebt das unabweisliche Bedürfnis, nach den sechs Wochentagen der Arbeit am Sonntage der Ruhe zu pflegen, um sich an ihm von der körperlichen Anstrengung zu erholen und für die kommende Arbeit neue Kräfte zu sammeln. Besonders der Arbeiter — was man so darunter versteht — hat diesen Ruhe-Sonntag unbedingt nötig, wenn die ganzen Wochentage über hat er nur seinem Geschäfte, seiner Arbeit angehört und keine genügende Zeit gehabt, weder an sich selbst, noch an seine Familie und sein Hauswesen zu denken. Nur an dem Sonntage wird es ihm vergönnt sein, zu ruhen, im Kreise der Seinigen zu weilen, ihre Sorgen und Bedürfnisse zu erwägen und zu ordnen, nur an ihm kann er sich des Zusammenlebens mit ihnen und der Familiengemeinschaft erfreuen. So ist die Sonntagsruhe also nicht nur in Bezug auf das körperliche Wohlbefinden des Menschen von hoher Wichtigkeit, sondern sie besitzt auch eine hohe sittliche Bedeutung, indem die Anwesenheit des Hausvaters im Kreise der Seinigen während eines ganzen vollen Tages dem Hauswesen einen starken Halt und festen Stützpunkt giebt. Aber auch ihre geistige Bedeutung darf nicht verkannt werden: sie giebt dem Menschen, der Tag für Tag sonst an die Arbeit gefesselt ist, die Möglichkeit, sich geistig über die Mühen und Sorgen des gemeinen Lebens hinwegzusehen. Schließlich muß der wirtschaftliche Werth der Sonntagsruhe ins Auge gefaßt werden. Es ist eine festgestellte Thatsache, daß die menschliche Arbeitskraft, um ausdauernd ergiebig zu sein, gewisser Ruhepausen bedarf und der Arbeiter deshalb, welcher seine Sonntagsruhe gehabt hat, an den sechs folgenden Tagen desto leichter arbeitet, ja mehr als derjenige, welcher am Sonntag sein Tagewerk nicht ausfehte. Außerdem wollen wir auch einer Sonntagsruhe in Bezug auf die Religion das Wort reden, nicht darum, damit der Arbeiter in die Kirche gehe, was Jedermanns eigene Sache ist, sondern damit ihm die Möglichkeit zur Erfüllung selbstauferlegter religiöser Pflichten geboten sei.

Wie gestaltet sich aber die Physiognomie des heutigen Sonntags in Deutschland, wie steht es bei uns mit der Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit? Es ist ein keineswegs erfreuliches Bild, das sich unseren Augen darbietet, im Gegentheil ein höchst unerfreuliches und beklagenswertes. Von Sonntagsruhe ist wenig zu merken, von Sonntagsarbeit desto mehr. Ist der Sonntag auch nicht gerade offiziell zum Werkeltage geworden, so werden doch fast allgemein an ihm die mannigfachsten Arbeiten und Verrichtungen vorgenommen. Der Arbeiter arbeitet, nachdem er die ganze Woche für Andere geschafft, am Sonntag für sich allein Nöthiges; der Beamte kann sich auch am Sonntag nicht ganz seines Dienstes entziehen oder thut es um des Nebengewinnes nicht; der Geschäftsmann rechnet und macht Wochenabschlüsse u. s. f. Am Nachmittag des Sonntags erst tritt eine gewisse Ruhe in der Arbeit, eine gewisse Freiheit ein, allein wie wird sie größtentheils ausgefüllt und verwendet?! Dadurch, daß der Genuß zeitlich so sehr beschränkt ist, tritt er desto massiver auf; die einfachen, natürlichen, wahren Genüsse reichen nicht mehr hin, das Bedürfnis nach ihnen muß auf gröbere Weise erfüllt werden. In den zahlreichen öffentlichen Lokalen, Restaurationen, auf dem Tanzboden sucht der Arbeiter meistens Erholung, das Kneipleben hat überhand genommen und das gemüthvolle, stille, häusliche Leben ist abhanden gekommen. Wir gehören

keineswegs zu denen, welche dergleichen Freuden und Genüsse vermieden wissen wollen, durchaus nicht, denn auch sie bieten dem Geiste des Menschen frische Nahrung, jedoch die rechten Grenzen müssen gehalten werden und werden nur zu oft, ja größtentheils, unbeachtet gelassen und überschritten. Die Folge davon sind die gerade an Sonntagen jetzt so häufig vorkommenden Exzesse und Rohheiten, so daß der Sonntag nicht nur nicht mehr ein Ruhetag und Arbeitstag, sondern geradezu ein Tag des Lärmes und Standals geworden ist.

Jedem Menschen, dem die physische und moralische Kraft unseres Volkes am Herzen liegt, wird es klar sein, wohin dieser Zustand führen kann, führen wird und muß. Jeder Arzt, Pädagoge, Staatsmann, Nationalökonom weiß, wohin der Verlust des Sonntags und seiner Ruhe seinen untergrabenden Einfluß erstrecken wird, jeder von ihnen weiß, daß er die physischen und geistigen Kräfte eines Volkes zernagt und dieses selbst dem moralischen Untergange zuführt. Ja selbst Viele, die hierzu beitragen, sind vielleicht von der Richtigkeit dieser Folgerung überzeugt, und doch, wie kommt es, daß uns die Sonntagsruhe abhanden gegangen ist, und es so schwer wird, sie von Neuem einzuführen und zu befestigen?

Der Grund dafür liegt hauptsächlich wohl darin, daß das sittlich-religiöse Leben unseres Volkes eben noch nicht die gehörige geistige Stärke und Festigkeit besitzt, daß die vollkommene sittliche Reife noch fehlt. Daraus erklärt sich wieder das Verkennen des Werthes der Sonntagsruhe und des Nachtheils der Sonntagsarbeit, während drittens noch ein ganz anderer Umstand die Schuld an dem jetzigen Aussehen unseres Sonntags trägt. Es ist dies die Sonntagsheiligung mit frömmelndem Anstrich, wie sie die pietistische Reaktion der fünfziger Jahre erstrebte. Aus Widerwillen dagegen haben viele Leute eine Voreingenommenheit gegen die Sonntagsruhe überhaupt gefaßt, wenn auch mit Unrecht. Wir gehören durchaus zu denen, welche jene puritanische, geisttödtende Sonntagsruhe, wie wir sie beispielsweise in der englisch-amerikanischen Kirche finden, verwerfen, da sie mit Langeweile und Formentwesen unzertrennbar verbunden ist; auch wir kennen kaum etwas Schrecklicheres als einen englischen Sonntag^{*)}, allein wir verkennen keineswegs, daß durch das Preisgeben des Sonntags in Wahrheit ein unersehlicher Mangel an christlichem und sittlichem Gehalt herbeigeführt worden ist. Unzweifelhaft lebt wohl auch in Vielen ein Bewußtsein von diesem Verlust und ein Verlangen nach einer der Zeit entsprechenden Wiederherstellung des Sonntagsfriedens. Und dieses Bedürfnis ist keineswegs ein speziell christliches, religiöses, sondern ein allgemein menschliches.

Wie ist es aber möglich, die Lage des Sonntags zu bessern und ihm wieder einen seiner würdigen Charakter zu verleihen?

Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, die richtigen Wege und Mittel sind nicht leicht zu finden. Vor Allem aber, gleichviel auf welche Weise man die Sonntagsruhe wiederherstellen möchte, darf man bei diesen Bestrebungen nicht zu stürmisch und eilig vorgehen, sondern mit voller Ruhe und Ueberlegung. Man kann unmöglich mit einem Schlage von unseren so realen Zuständen zu idealen gelangen; zuerst ist es nötig, die Elemente, die Grundlage zur richtigen Sonntagsheiligung zu gewinnen. Der Hauptfaktor liegt unzweifelhaft im Volke selbst, von ihm muß eine gewisse Reaktion ausgehen, wenn man Heilsames, Ersprießliches erlangen will. Ist dabei die Mithilfe des Staates auch von vornherein nicht gänzlich bei Seite zu setzen, so dürfen doch vor allen Dingen keine Zwangsmaßregeln ohne Weiteres angewandt werden, alle Polizeimaßregeln würden im Allgemeinen nur schädlich sein und die Verordnungen von oben herab

^{*)} Vergleiche unsere „Sonntagsplauderei“ in Nr. 228 von 1877.]

sind deshalb vorläufig lieber ganz zu verwerfen. Die Beschlüsse und Vorschläge der Kreisynoden, die sich im Jahre 1877 ja nicht sämmtlich damit beschäftigten, sind aus diesem Grunde ebenfalls völlig unpraktisch und unangewandt. Etwas Gefundes in diesem Punkte kann nur aus dem Volksleben selbst ersprießen. Auf einer sächsischen Synode wurden im vorigen Jahre recht beachtenswerthe Vorschläge in Betreff der Sonntagsruhe von Laienseite gemacht. Es sollten Familien zusammentreten, um eine Gemeinschaft auf Grund des Versprechens zu bilden, so viel als möglich dem Sonntag seine Ruhe zu lassen, denselben nicht unnöthiger Weise mit Arbeiten zu belasten, die Mittel zur Herbeiführung einer edleren Geselligkeit zu bewirken, auch den Diensthoten an diesem Tage die möglichste Entlastung zu gewähren und überhaupt dahin zu wirken, daß die Grundzüge für Sonntagsruhe sich verbreiten möchten. Zweifelsohne würde eine dergleichen, offenbar sehr weitherzig gedachte Vereinigung ohne allen pietistischen Charakter viele Anhänger gewinnen und dann einen moralischen Druck auf diejenigen ausüben, welche sich derselben nicht anschließen möchten. Doch der Vorschlag ist wohl kaum auch nur versuchsweise in Ausführung gekommen. Und doch glauben wir, daß dadurch wenigstens ein Mittelpunkt gewonnen werden könnte, von dem aus man dann weitere Kreise zu ziehen und weiter zu bauen im Stande wäre. Erst dann, wenn in etwas das Bewußtsein für den Werth der Sonntagsruhe sich in der großen Menge befestigt hat, wäre es für den Staat Zeit, die ihm zu Gebote stehenden Mittel zur Förderung und Erreichung des angestrebten Zieles anzuwenden. Bei Gelegenheit der Gewerbeordnungsdebatten in der letzten Reichstagsession kam diese Frage bereits kurz zur Erörterung, über den Mobus der Ausföhrung gingen die Ansichten jedoch weit auseinander. Während der Bundesrath nur vorschlug, daß die Arbeiter zur Thätigkeit an Sonn- und Festtagen nicht gezwungen werden dürfen, kam der Reichstag zu dem Beschluß, daß Sonntagsarbeit in Fabriken und bei Bauten überhaupt unter allen Umständen zu verbieten sei. Beides hat etwas für sich. Der Bundesrath kann sich darauf berufen, daß die Frage der Sonntagsruhe nicht eine Frage der nationalen Gesetzgebung, sondern in weit höherem Grade eine Frage im nationalen Sinne sei, daß sie sich nicht erzwingen lassen könne. Wir haben ja ganz dieselbe Ansicht ausgesprochen. Der Reichstag kann dagegen für sich anführen, daß bei den thatsächlich bestehenden Verhältnissen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, welchen Letzteren bei einer Weigerung, Sonntags zu arbeiten, sofort gekündigt werden könne und danach durch die bloße Befreiung von der Verpflichtung wenig Vortheil haben würden, eine schärfere Fassung der betreffenden Bestimmung angezeigt erscheint. Nach unseren oben geäußerten Meinungen würden aber solche Bestimmungen die Sache in anderer Hinsicht nur noch übler machen. Langsam! sei der Richtspruch, dann wird man sicher gehen! —

Wir wollen zum Schluß kommen und das Resultat unserer Betrachtung ist etwa Folgendes. Die Sonntagsfrage ist eine Frage, welche mit der sittlichen und sozialen Wohlfahrt in engstem Zusammenhange steht. Darum ist es Pflicht und Aufgabe eines Jeden, dem diese Wohlfahrt des Volkes am Herzen liegt, für eine richtige Sonntagsheiligung zu wirken und die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer Sonntagsruhe zu verbreiten, gegen die überhandnehmende Sonntagsarbeit sein Möglichstes zu thun. Der Einzelne kann hierbei wenig ausrichten, also halte dies Jeder, der von der Wahrheit dieser Nothwendigkeit überzeugt ist, für seine Aufgabe. Dann, nur dann wird es gelingen, den Sonntag seines jetzigen Gewandes, des Arbeitstages, zu entkleiden, ihn von seinem Charakter als Tag des materiellen Genusses zu befreien und ihm seinen ursprünglichen, den des Idealen, wiederzugeben.

Zur Tagesgeschichte.

Sirachberg, den 6. Juli.

† Bezeichnender Weise hat Fürst Bismarck auf seinem Amtspalaste in der Wilhelmstraße zu Berlin vor einigen Tagen statt der Kriegs- die Handelsflagge des Deutschen Reiches aufziehen lassen, um damit die begründete Aussicht auf Frieden anzudeuten.

Beinahe nun schien nach den gestern in Umlauf gesetzten Gerüchten über die bedenklichen Schwierigkeiten, welche wegen der Abtretung Batus an Rußland, sowie wegen des Protestes der Porte gegen die österreichische Okkupation Bosniens sich dem Friedenswerke des Kongresses plötzlich in den Weg stellten, jener Flaggentausch etwas verfrüht, zumal auch die von dem Fürsten dem „Times“-Korrespondenten gegenüber gemachten Aeußerungen den Eindruck hervorriefen, als ob unliebbare Verwickelungen zwischen England und Rußland der Batumfrage wegen entstehen und sehr leicht einen ernstern Charakter annehmen könnten. Jedenfalls hat der deutsche Reichskanzler die Welt rechtzeitig aufmerksam gemacht, vor welcher Gefahr sie stand, und vielleicht ist dies Alarmschlagen nicht ohne alle Wirkung gewesen. Glücklicherweise zeigt sich aber heute der politische Horizont wieder geklärt; die drohende Wolke, die des kaukasischen Hafens wegen den Friedenshimmel verdüsterte, scheint durch einen Kompromiß der zumeist betheiligten Mächte verschweicht worden zu sein; denn wenigstens glaubt, wie „W. L. B.“ meldet, die gestrige „Times“ es als wahrscheinlich bezeichnen zu dürfen, daß Batum Rußland zugesprochen werde unter der Bedingung, diesen Platz niemals zu besetzen. Mit diesem Ausweg dürfte die englische Regierung nicht besonders zufrieden sein; denn sie wünschte,

wenn der Hafen nicht in dem ausschließlichen Besitze der Türkei belassen werden sollte, denselben wenigstens als Freihafen unter türkischer Oberhoheit erklärt zu sehen, daher wird Lord Beaconsfield sich wohl ein genügendes Äquivalent für diese an Rußland gemachte Koncession ausbedingen haben. Das von dem „Globe“ veröffentlichte Memorandum, in dem ja Lord Salisbury unter Ausdruck des Bedauerns Batum Rußland überlassen hatte, läßt kaum noch einen Zweifel, daß England für die Cession des mehrgenannten Hafens sich eine vorherrschende Stellung in Kleinasien gesichert hat, wie wir leztlich bereits andeuteten. Doch dürfte diese Stellung auch wieder nicht in dem weitgreifenden Maße, wie England sie wünscht, Anklang finden.

Die griechische Frage zieht sich enorm in die Länge und dürfte kaum vor Ende der nächsten Woche entschieden werden, bis dahin müssen sich die Delegirten sowohl, wie die zahlreich in Berlin eingetroffenen griechischen Patrioten, welche zu Gunsten einer sehr bedeutenden Vergrößerung des Königreichs zu agitiren suchen, gedulden. — Was speziell Kreta betrifft, so ist dessen Angelegenheit am 4. d. M. im britischen Unterhause zur Sprache gekommen. Dasselbst lenkte der Deputirte Monk die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Zustände jener Insel und befrwortete die Annexion Kretas an Griechenland. Campbell glaubte, eine Annexion sei unmöglich, doch sollte die Autonomie Kretas befriedigend gestaltet werden. Unterstaatssekretär Bourke erklärte, im gegenwärtigen Augenblicke sei es unzuweckmäßig, diese Frage zu diskutieren. Die Regierung habe Kreta nicht vergessen, aber alle Staatsmänner der Neuzeit, darunter auch Palmerston, hätten die Schwierigkeiten einer Annexion Kretas trotz der Präponderanz der Christen anerkannt. Der Kongreß sei mit der Frage hinsichtlich Kretas beschäftigt. Er glaube, daß die griechische Frage heute dem Kongresse vorgelegen habe und wahrscheinlich auch die damit verwandte Frage betreffs Kretas; über das wahrscheinliche Ergebniß der Beratungen könne er Nichts sagen. Lesföde spricht sein Bedauern über die Ansichten Bourkes aus und hofft, diejenigen des Marquis v. Salisbury würden von denselben abweichen, da sonst anders Denkens wünschen dürften, nach dem Kongresse ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Lesföde erklärt die Behauptung für unrichtig, daß kein moderner Staatsmann die Einverleibung Kretas in Griechenland befrwortet habe. Der Gegenstand ist damit erledigt, d. h. für das Unterhaus. Mit solchen Phrasen, wie sie da produziert wurden, erledigt man die Frage nicht für die Welt. Warum die Annexion der Insel, die dieselbe doch wünscht, nicht möglich sein soll, sagt keiner der hochweisen Herren, und keiner scheint auch einzusehen, daß eine Autonomie Kretas die Insel nicht nur nicht hindern, sondern geradezu ermuthigen kann, sich nach einiger Zeit mit Griechenland zu vereinigen.

Inzwischen konzentriert sich das meiste Interesse um die bevorstehenden Ereignisse in Bosnien. Nach einem Telegramm der Wiener „Presse“ aus Rinin vom 4. d. M. hat sich in Serajewo ein Komitö gebildet, welches in Form einer Beschwärde die Absetzung des Militär-Gouverneurs Welt Pascha, des Sekretärs des Gouverneurs Masar Pascha, Tefik Bey, und des Obersten Halil Beg verlangt. Datschibozuks werden einberufen, die Reserve-Proviandvorräthe des Landes gewaltsam gegen Süden geschafft. Die Beamten und Osmanlis in Serajewo verkaufen ihre Häuser und Liegenschaften. Die Kaimes werden nur mehr um den sechsten Theil des Nominalwerthes angenommen. Die bosnische Bevölkerung ist voll Enthujtas mus über die Nachrichten von der Okkupation des Landes durch österreichische Truppen. Obwohl die türkischen Truppen von Allem entblößt sind, ertheilen Masar und Welt Pascha Befehle zur Dislokation der Truppen gegen die Landesgrenze. — Die Sache wird sich also dahin erledigen, daß die Türken sich unter Protest ihrer Abgeordneten zurückziehen, und das ist das Beste für sie; halten können sie Bosnien nicht und wenn Oesterreich das Land nicht nimmt, so riskirt es nicht nur dessen Anfall an Serbien, sondern auch die Nachfolge von Kroatien, Slavonien und Dalmatien in der Auffaugung durch das „großserbische Reich“.

In eigenthümlicher Weise fällt mit der nunmehr beschlossenen Dazwischenkunft Oesterreichs in Bosnien der Rücktritt des sissleithanischen Ministeriums zusammen. Wie man aber hört, wird der Kaiser denselben schwerlich annehmen, jedenfalls wird nicht das ganze Kabinet zurücktreten. Nur bezüglich des Rücktritts des Ministers des Innern herrscht kein Zweifel. Es verlautet, daß bei der jetzigen Regelung der Kabinetfrage das Ressort des Kultus von dem des Unterrichts getrennt und mit dem Ministerium des Innern vereinigt werden soll.

Wie erinnertlich, beabsichtigten die österreichischen Polen dem Berliner Kongresse eine Denkschrift über die „Polenfrage“ vorzulegen. Trotz starker Agitation gelang es den betreffenden Herren doch nicht, eine halbwegs ansehnliche Anzahl von Unterschriften zu sammeln, und so dürften dieselben, um ihr Fläsco nicht ruchbar werden zu lassen, sich bescheiden und ihren Plan gänzlich aufgeben.

Große Ereignisse bereiten sich indessen, wie im Orient, so auch jenseits der verschiedenen Oceane vor:

Die Besorgnisse wegen Ausdehnung des gegenwärtigen Indianer-Krieges in den Vereinigten Staaten von Amerika mehren sich und selbst das Kriegsministerium ist von denselben nicht freigebieben. Die nächste Veranlassung zu den Unruhen ist nicht sowohl irgend ein neues Zerwürfniß, als vielmehr die Thatfache, daß es in der jüngsten Zeit den Bundesstruppen nicht gelungen ist, den ausländischen Stämmen eine Schlappe beizubringen. Die Erfolglosigkeit der Bundesstruppen ist der ganz direkte und verführerische Grund für die bisher ruhigen Stämme, sich ebenfalls zu empören. Was aber diesen Demonstrationen schließlich die Spitze abbricht, ist die zwischen den einzelnen Stämmen bestehende Feindschaft. Zudem wiederholen sich diese Erhebungen der Indianer alljährlich mit großer Regelmäßigkeit. Es scheint aber dies Jahr umföweniger Ursache zu Befürchtungen vorzuliegen, da das Indianerdepartement eine Unterabtheilung des Ministeriums des Innern ist, welches unter der Leitung von Karl Schurz sich bemüht, die Schöden abzustellen, unter denen die Indianer bisher zu leiden hatten.

Einen friedlichen Charakter trägt die Absicht unserer Antipoden, eine Weltausstellung in Melbourne (Australien) auf das Jahr 1880 zu

veranstalten. Möchte diese Art von Wettstreit einmal ganz an die Stelle der blutigen Kriege treten!

Meldungen der Abendpost:

Die „Polit. Korresp.“ vom 5. Juli bringt folgende Meldungen. Aus Bukarest: In der am Montag abgehaltenen geheimen Sitzung der rumänischen Kammern ist beschlossen worden, dem Minister des Auswärtigen, Cogalniceanu, das Kongressmandat zu entziehen, und wäre Cogalniceanu dem zu Folge von Berlin abberufen. Die Stimmung ist fortwährend eine sehr aufgeregte. — Aus Konstantinopel: Der vorgefesselt abgehaltene Ministerrat diskutierte über den Zustand auf Kreta und über die Instruktionen für die türkischen Kongressdelegierten in Betreff Bosniens. Unmittelbar darauf wurde der englische Botschafter, Layard, in Gegenwart Sultans Paschas vom Sultan empfangen, die Audienz galt gleichfalls den Vorgängen auf Kreta. Der englische Botschaftssekretär Baring ist darauf mit Instruktionen Layard's nach Kreta gesendet worden, von wo Nachrichten über sehr blutige Kämpfe hier eingetroffen sind.

Die von Berlin in Petersburg, 5. Juli, eingegangenen Nachrichten über die veränderte Stellung Englands zu der Frage von Batum erregen die öffentliche Meinung und die Presse. Ein allzu geharnischter Artikel der „Russischen Welt“ hat diesem Journal eine Repressivmaßregel zugesprochen, indem demselben der Einzelverkauf auf der Straße untersagt wurde.

Das türkische Journal „Bakit“ in Konstantinopel vom 5. Juli schließt einen „Unserer Zukunft“ betitelten Artikel mit den Worten: „Für uns Türken ist Rumelien (d. h. Europa) die Vergangenheit, Anatolien (d. h. Asien) die Zukunft.“

Deutsches Reich. Hinsichtlich der Einberufung des neuen Reichstags herrscht noch immer die Ansicht, daß dieselbe in den letzten Tagen des August oder den ersten Tagen des September erfolgen werde und daß für diese erste außerordentliche Session nur eine geringe Dauer in Aussicht genommen sei, so daß also zwischen der Session des Reichstags und derjenigen des preussischen Landtags ein Zwischenraum von einigen Wochen liegen würde. Man wird als wahrscheinlich annehmen dürfen, daß die Arbeiten dieser ersten Reichstagsession sich im Wesentlichen auf diejenigen gesetzgeberischen Maßnahmen beschränken, welche gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen ergriffen werden sollen, daß aber die anderen großen legislatorischen Probleme, wie insbesondere die Steuerfragen, auf die regelmäßige Winteression verschoben werden.

Berlin, 5. Juli. In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesraths wurden u. A. Ausschlußberichte erstattet über: a) Die Ausführungsbestimmungen über den Spielkartenstempel. Die von den Ausschüssen vorgeschlagenen Bestimmungen wurden genehmigt; b) Die Tabaks-Enquête. Die Ausschlußanträge, welche die Zusammenfassung der bezüglichen Kommission und die Aufgaben derselben zu regeln bestimmt sind, wurden genehmigt. Die Kommission soll demnach bestehen aus einem Vorsitzenden und einem Mitgliede des Reichskanzler-Amtes; fünf Landesbeamten, von welchen Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg und Baden je einen vorzuschlagen haben, und einem von den Hansestädten vorzuschlagenden Mitgliede; drei Sachverständigen aus den Kreisen des Tabakbaues, der Tabakfabrikation und des Tabakhandels, von welchen Baiern den Sachverständigen für den Tabakbau, Preußen den für die Tabakfabrikation und Baden den für den Tabakhandel vorzuschlagen hat; c) die Ernennung der Mitglieder der Enquête-Kommission für die Leinen- und Baumwollenindustrie. Es wurden ernannt: 1) der Unterstaatssekretär im Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen Herzog als Vorsitzender, 2) der Geheimdeber-Regierungsrath Dr. Stübe, 3) der Regierungsrath Hegelmeier, 4) der königliche sächsische Geheimdeber-Regierungsrath Voettcher, 5) der Geheimdeber-Kommerzienrath Helmendahl in Krefeld, 6) der Kommerzienrath Dr. Weßky in Wüste-Waltersdorf, 7) der Direktor der Aktien-Baumwollspinnerei am Stadtbach, Theodor Häfner in Augsburg, 8) der Fabrikant Jean Schlumberger in Gebweiler, 9) ein von dem Senat in Hamburg zu bezeichnender, insbesondere mit den Verhältnissen des Baumwollhandels vertrauter Sachverständiger; 10) den Gesetzentwurf wegen Abänderung der Gewerbeordnung. Der Gesetzentwurf wurde in der vom Reichstag beschlossenen Fassung genehmigt. Die Veranstaltung einer Enquête über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern in der sogenannten Hausindustrie wurde zur Zeit nicht für angezeigt erachtet.

Aus Posen wird gemeldet, daß die russische Regierung die Verordnung über die Einführung der Goldzölle vom 1. September dieses Jahres an wieder aufzuheben beschloffen habe. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so muß sie von dem deutschen Handels- und Gewerbeverband freudig begrüßt werden. Man erinnert sich, wie lebhaft Klagen die Maßregel, die einer sehr bedeutenden Zollvermehrung gleichkam, allenthalben in Deutschland hervorrief.

Berlin. Der Hofmaler des Kaisers, Herr Arnold, ist, wie die „Post“ hört, beauftragt worden, ein Bild des Kongresses zu malen und wird dasselbe bis Anfang August d. J. bereits vollendet haben. Das Gemälde soll sofort nach Vollendung des Originals durch künstlerisch ausgeführten Farbendruck vervielfältigt und so allgemeiner Verbreitung zugänglich gemacht werden.

Die Zöglinge der hiesigen Central-Kadetten-Anstalt begaben sich am Mittwoch früh 7 Uhr 30 Minuten in Begleitung ihrer Offiziere auf der Potsdamer Bahn mittelst Extrazuges nach Lichterfelde, um in der neubauten Anstalt ihre Gewehre und sonstigen Armaturstücke unterzubringen. Die Rückfahrt nach Berlin erfolgte um 11 Uhr 30 Minuten per Extrazug. Nach Beendigung der Ferien werden die Kadetten gleich nach ihrer neuen Heimat in Lichterfelde übersiedeln.

Von einem Segen des Papstes Leo XIII., den dieser auf Ansuchen einer Berlinerin ertheilt haben soll, berichten Wienerblätter folgende amüsante Szene aus dem Vatikan. Vergangenen Freitag empfing der Papst auch eine deutsche Reisegeellschaft, die aus ungefähr 30 Personen bestand, in Audienz. In dieser Reisegeellschaft befand sich unter Anderen auch eine Nonne, welche Hände und Arme mit Kreuzen, Rosenkränzen und

berlei Reliquien und Symbolen behängt hatte, um diese Objekte segnen zu lassen. Bei seinem Rundgange kam nun der Papst auch zu dieser Nonne und der heilige Vater war nicht wenig erstaunt, als er aus dem Munde der Dame vernahm, daß sie aus Berlin sei und — der protestantischen Kirche angehöre. „Ja, warum lassen Sie denn da diese Dinge hier von mir segnen?“ frug der Papst. „Ich habe“, antwortete die Berlinerin, „von mehreren katholischen Familien den Auftrag dazu, Sw. Heiligkeit.“ Der Papst lachte ob dieser freimüthigen Antwort und segnete auch richtig Kreuze, Rosenkränze und Alles, was die Nonne für ihre Mandatgeber gesegnet haben wollte.

Der nunmehr vor die Schranken des Staatsgerichtshofes geforderte Meuchelmörder Höbel trägt noch jetzt dieselbe Frechheit zur Schau, die ihn vom Tage seiner Einlieferung an kennzeichnete. Alle Versuche des Gefängnißgeistlichen, ihn Angesichts der erdrückenden Beweislast zum Geständniß zu bewegen, sind fruchtlos geblieben. Höbel wird also wahrscheinlich sein System des Leugnens bei der Verhandlung beibehalten. Alltätlich wird der Verbrecher, mit Ketten belastet, im Hofe der Stadtbotzlei eine halbe Stunde ins Freie geführt; in der Zelle selbst bleibt er nach wie vor fest geschlossen. Während er sich früher über seine Fesselung beschwerte, äußert er jetzt kein Wort mehr darüber. Er entwickelt einen sehr gesunden Appetit und ist trotz aller Unbequemlichkeiten stets guter Dinge.

Für den Meuchelmörder Höbel wird dem Bernehmen nach außer dem Offizial-Verteidiger, Herrn Justizrath Wille, noch ein Advokat aus Leipzig, den sich der Angeklagte gewählt hat, als Vertbeidiger auftreten.

Kiel, 5. Juli. Die gedeckte Korvette „Hertha“ ist heute Nachmittag 5 Uhr nach elfmonatlicher Abwesenheit hier eingetroffen.

München, 5. Juli. Für den Wahlkreis München II. ist seitens der reichstreu Wähler der Staatsrath v. Schlör als Reichstagslandtbat in Vorschlag gebracht worden.

Italien. Rom, 5. Juli. Die Regierung hat wegen der gegen das österreichische Generalkonsulat in Venedig stattgehabten Demonstration eine Untersuchung angeordnet, die noch nicht abgeschlossen ist; es sind daher auch bezüglich des Präsekten und der Polizeibehörden von Venedig noch keinerlei Maßregeln ergriffen.

Frankreich. Paris, 5. Juli. Der „Gaulois“ bringt die abenteuerliche Nachricht, daß die preussische Regierung den Hafen, die Stadt und das Plateau von Adjerond (?) in Marokko, am mittelländischen Meere, in der Nähe der Grenze von Algier, angekauft habe. — Die Nachricht entbehrt selbstverständlich jeder Begründung.

Großbritannien. London, 5. Juli. In Middlesborough wurde Wilson (liberal) mit einer Majorität von 2892 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 6. Juli.

× Sonntagsplauderei. Lebhaft werden wir durch die Bitterung, die in der verfloffenen ersten Juliwöche vorherrschend war, in das vergangene Jahr versetzt. Auch damals folgte der fast unerträglichen Glühitze des Juni ein regenreicher und anfröstelnder Anfang des Juli, dessen Charakter leider auch dem größten Theile des Monats beschieden blieb. Wir wünschen und hoffen, daß Warmbrunn und das Gebirge nicht unter gleichen Erfahrungen auch für diese Saison zu leiden haben. Die Ferien haben an allen gehobenen, höheren und hohen Schulanstalten begonnen und die Volksschulen werden mit Beginn der nächsten Woche folgen. Mancher Lehrer und Schüler, frei auf kurze Zeit von Schullast und Schulkraus, sehnt sich hinaus in das Thal und hinauf auf das Gebirge, um in Natur und Gebirgsluft sich zu berauschen — aber die grauen Regenwolken, die Thal und Gebirge um- und überlagern, haben wenig Anziehendes und Verlockendes, das Waagniß zu bestehen. Uns bleibt nichts übrig, wir mögen Lust haben oder nicht, als „mit Sorgen zu Haus zu bleiben“ und auf Besserung zu warten.

Noch immer klagen die Gast- und Wohnungswirthe von Warmbrunn, Hermsdorf und Umgegend über den mageren und äußerst sparsamen Fremdenbesuch. Den besten Gradmesser liefert die Umgebung des Kurjaals. Auch dort herrscht fühlbare Leere, wenn Warmbrunn selbst oder Hirschberg nicht ein ansehnliches und füllendes Kontingent von Besuchern sendet. Seit Donnerstag hat sich indessen der Fremdenwerth wesentlich gesteigert. In Straßen und Gasthöfen, überall tauchten unbekannte Gesichter auf und die Bahnzüge brachten neue Schaaren. Mag ihnen der Himmel freundlichere Launen entgegenbringen, als es bis jetzt den Anschein hat.

Das widrige Musiktreiben in den Gebirgsbauden auf alten Leierkasten, tragenden Weigen, verstimmtten Guitarren, und wie die Marterhölzer alle heißen, hat sich noch um eins vermehrt. Am Fuße des Kynast's, da wo der Hauptweg plötzlich links abbiegt, hat sich ein den Leierkasten und die Touristen qualender Apoll angesiedelt. Stumm gingen wir mitten durch die uns umgaulenden Schallwellen und es schienen allerdings nicht gerade freundliche Bemerkungen zu sein, die unserem Mangel an Kunstsinne und Kunstpatronage folgten. Wir bitten um Nachfolger. — Noch ein anderes Moment haben wir hier zu rügen, das ist die Frechheit, mit der in Hermsdorf eine große Zahl von Knaben den Touristen ihre Hülfe als Führer oder Sachenträger anbieten. Da hilft keine abweisende Miene, nicht das Wort oder die Drohung. Wie das fürchtbare „Geschlecht der Nacht“ heften sie sich an die Fersen jedes Passanten und belästigen ihn mit ihren in schreienden oder freischendenden Tönen angebrachten Dferten. Ist da keine Hülfe? — Doch jetzt zu etwas Angenehmerem. Wir kommen noch ein Mal, aber auch zum letzten Mal, auf das Böttlinger Musikfest.

Da haben wir mit großer Freude nicht nur gelesen, sondern auch aus zuverlässiger Quelle vernommen, daß die Festmusikanten sämmtlich aus den Einnahmen gedeckt werden konnten, von einem namhaften Defizit also nicht die Rede ist. Zugleich scheint es uns an der Stelle, die beherzigungswerthen Begrüßungsworte, die der Herr Oberbürgermeister Gobbin an die mitwirkenden Damen und Herren unmittelbar vor der Generalprobe zum ersten Tage richtete und sodann den Prolog hier nachträglich zu bringen, den der Breslauer Dichter Mag Kalbed eigens für die auf dem Böttlinger Obermarkte

abgehaltene Dankfeier für die fortschreitende Genesung Sr. Majestät des Kaisers gedichtet hat.

Die Worte des Ersteren lauten, wie folgt:

„Bevor Sie, meine verehrten Damen und Herren, die Generalprobe des ersten Tages unseres dritten schlesischen Musikfestes beginnen, gestatten Sie mir wohl, daß ich als erster Beamter der Gemeinde Görlitz Sie in Ihrem Namen auf das Herzlichste willkommen heiße, Ihnen für Ihr Erscheinen danke und öffentlich Dank ausspreche dafür, daß unsere Stadt für das dritte schlesische Musikfest ausgewählt worden ist. Wie sehr wir die schlesischen Musikfeste schätzen und ehren, wollen Sie daran erkennen, daß wir uns bemüht haben, diese Feste möglichst dauernd an unsere Stadt zu fesseln und ihnen in dieser Halle eine bleibende Heimstätte zu bereiten.“

Es war ein genialer Gedanke, welcher die Musikfeste ins Leben rief; die gewaltigen Musikwerke, die die Seele jedes Menschen erheben, läutern und über die Alltäglichkeit hinausheben, in vollendet klassischer Form zur Ausführung zu bringen und dadurch auf weite Kreise veredelnd zu wirken, gereicht dem Schöpfer der Feste zu hoher Ehre. Gerade in heutiger Zeit, wo die unedlen, schlechten Leidenschaften der Menschen, die materiellen Reigungen so sehr aufgeregt sind, wo ein, wenn auch nur kleiner Theil unseres Volkes so entartet sich zeigt, daß jedem Sittlichkeit und Kultur hochhaltenden Menschen Scham und Abscheu überkommt über die Dinge, die haben geschehen können — grade in heutiger Zeit, meine ich, ist es Pflicht des Einzelnen, wie der Vereine und der größeren Gemeinwesen, Alles zu pflegen, was das bessere Innere des Menschen anzuregen vermag. Und hier steht in erster Reihe die Musik; denn sie ist unter allen Künsten die rein menschlichste, die allgemeinste. Ich möchte Sie auffordern, heute mit mir das Gelübde zu erneuern, daß Sie die schlesischen Musikfeste hochhalten und nach Kräften dazu beitragen wollen, dieselben in der Provinz Schlesien zu erhalten.“ Der Dankfest-Prolog Kalbed's lautet:

„Schwinget die Zweige, vom Sommer umlaubt,
Zauchet und laßt die Trommeten ertönen!
Unseres Kaisers geheiligtes Haupt
Mit unendlichem Jubel zu krönen!
Erhebt den Gesang!
Ein guter Klang
Wird all' Leiden und Trauern versöhnen!
Schet das Haupt, ehrwürdig und grau,
Wie er es trug im Rauche der Schlachten!
Schet das Auge, treuherzig und blau,
Wie es gewohnt den Tod zu verachten!
Hört seinen Mund:
Von Herzensgrund
Ramen ihm Worte, die Frieden uns brachten!
Wehe, sie haben Verrath geübt,
Haben den Leib des Gefalteten geschändet,
Haben sein Herz zu Tode betriibt, —
Aber die Himmlichen haben's gewendet;
In großer Noth
Ward uns von Gott
Schüzend ein Engel herabgesendet.
Inmiger stehen wir fürder vereint,
Fest zu Schutz und zu Truze verbündet,
Stehen gerüftet gegen den Feind,
Und ihm sei die Losung verkündet:
Sie Kaiser und Reich!
Und Streich auf Streich,
Wo das begeisterte Wort nicht zündet!
Wie ein Brausen den Wald durchzieht,
Kling' es wieder von allen Zungen,
Martin Luther's geharnisch't Lied,
Das er im Eifer und Zorn gesungen!
Den Feinden in's Herz
Als schneidig Erz
Ist es mit tödtlicher Schärfe gedrunge.
Laßt Frau Musica diesen Ton
Nur in Euer Gedächtniß schreiben,
Und nicht lange mehr Spott und Hohn
Werden sie mit dem Ewigen treiben!
Sie fahren dahin,
Und haben's kein'n Gewinn;
Kaiser und Reich muß uns doch bleiben! —
Schwinget die Zweige, vom Sommer umlaubt,
Zauchet und laßt die Trommeten ertönen!
Unseres Kaisers geheiligtes Haupt
Mit unendlichem Jubel zu krönen!
Erhebt den Gesang!
Ein guter Klang
Wird all' Leiden und Trauern versöhnen!“

Amshau. (Wahlbewegung. — Verschiedenes.) Am Mittwoch fand in Breslau eine zahlreich besuchte Versammlung von Vertrauensmännern der Centrumpartei in Schlesien statt. Man einigte sich dahin, daß von einem besonderen Wahlausschuß für Schlesien abzusehen, um so eifriger aber den Wahlausschuß der Centrumsfraktion des Reichstags zu verbreiten. Die Centrumpartei gedenkt in Schlesien mit Energie in den Wahlkampf zu treten. Die Namen der Kandidaten sind folgende: Kreise Gohrau, Steinau Wohlau: Herr Frhr. v. Köller auf Köben. Kreise Grünberg, Freistadt (wird noch festgestellt). Kreise Sagan, Sprowtau: Herr Dr. Franz in Breslau. Kreis Glogau: Herr Graf Stolberg auf Jakobskirch. Kreise Lüben, Bunzlau: Herr Graf Stolberg auf Brustawa. Kreis Löwenberg: Herr Gutbesitzer Kemner in Hohendorf. Kreise Hainau-Goldberg, Liegnitz: Herr Rittergutsbesitzer Walter auf Jenlau. Kreise Landeshut, Jauer, Wohlthain: Herr Kommerzienrath Wibard in Liebau. Kreise Schönau, Hirsch-

berg: Se. Durchlaucht Prinz Edmund Radziwill, Vikar in Ostrowo. Kreise Lauban, Görlitz: Herr Dr. Peter Reichensperger. Kreise Rothenburg, Hoyerswerda (wird noch festgestellt). — Der bisherige Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Gohrau-Steinau-Wohlau, Rittergutsbesitzer von Ravensstein zu Gurlau bei Herrnsdorf, hat sich wiederum bereit erklärt, ein Mandat für den Reichstag anzunehmen.

Am Dienstag der vergangenen Woche ertrank beim Baden im sog. Rößteteiche zu Rainzen der Fleischerlehrling Scharie von dort; in Herrnsdorf im Horlesluß der Barbierlehrling Reimann und in Schlaube in einem Mühlenteiche der Schmiedelehrling Wilhelm Weipert. — In Anerkennung für die in umsichtiger und energischer Weise bewirkte Ermittlung und Ergreifung von Wilddieben hat der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein dem Förster Kardeck zu Schwarzvorwerk einen Ehrenfirschfänger verliehen. — Seit Sonnabend ist der wissenschaftliche Lehrer an der hiesigen höheren Bürger Schule, Frosch, nachdem er vorher noch sein Gehalt erhoben hatte, Frau und Kind in bedrängter Lage zurücklassend, spurlos verschwunden. — Die auf den 19. d. M. festgesetzte Feier der Enthüllung eines Siegesdenkmals in Ranslau wird, wie es scheint, eine Ausdehnung gewinnen, die das Fest nicht als ein bloß lokales erscheinen läßt, sondern ihm eine allgemeinere patriotische Bedeutung giebt. — Die von dem Herrn Oberpräsidenten und mehreren höheren Beamten von Breslau aus auswärts und abwärts unternommene amtliche Oderstrombereisung hat im Allgemeinen günstige Resultate in Betreff der Stromzustände ergeben; daß der Glogauer Hafen allerdings ein düsteres Bild bot, haben wir schon erwähnt. — Die am Sonnabend in Glogau eröffnete Gewerbe- und Industrie-Ausstellung macht allseitig den besten Eindruck. Man hatte in der Grafschaft Glogau vielfach, im Hinblick auf die Ungunst der Zeitverhältnisse, kein rechtes Vertrauen auf das Gelingen des Unternehmens gehabt und nun sind die Kleingläubigen wahrhaft überrascht beim Anblick der stattlichen Erscheinung der Ausstellung. Ueber 160 Aussteller aus der Grafschaft haben sich mit weit über tausend Gegenständen (selbstherfertigten?) beteiligt. — In Oppeln findet am 21. und 22. d. M. der 14. Verbandstag des Bundesverbandes der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften Schlesiens und der angrenzenden Landestheile statt, am 21. zugleich ein Verbandstag der schlesischen Konsumvereine. — In Elguth ist am Dienstag durch Unvorsichtigkeit im Handhaben einer Schußwaffe ein junger Mann dem Tode zum Opfer gefallen. Ein dort in Arbeit stehender Schmiedegesell wollte in Abwesenheit seines Meisters Sperlinge schießen, wobei er auf einen Gartenzaun stieg. Im Begriff, das Gewehr nachzugeben, entlud sich dasselbe und ging die ganze Ladung dem Unglücklichen in den Rücken, so daß er nach einer Stunde unter unsäglichem Schmerzen seinen Geist aufgab. — Vergangenen Dienstag Nachmittag wollte die Tagearbeiterin Czerniechy von Wildenstein-Grube, während die gefüllten Eisenbahn-Waggons mittelst Pferden zusammengeschoben wurden, das Grubengleis noch schnell überschreiten, gerieth aber so unglücklich zwischen die Puffer, daß sie nach einigen Sekunden ihren Geist aufgab. Die Verunglückte war Wittwe und hinterläßt 3 Kinder. — Karl Keller, seit Monaten Redakteur der in Breslau erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung „Die Wahrheit“, hat sich der Abbüßung der wegen verschiedener Preßvergehen gegen ihn erkannten Gefängnisstrafen durch die Flucht — es heißt nach der Schweiz — entzogen. — In Gleiwitz ist der dortige Verein der Glasarbeiter wegen behaupteten Zusammenhangs mit auswärtigen Vereinen sozialistischer Richtung vorläufig, bis zur richterlichen Entscheidung, von der Polizei geschlossen worden.

— (Stadtverordneten-Sitzung vom 5. d. M.) In der heutigen, von 29 Mitgliedern besuchten Stadtverordneten-Sitzung erfolgte zunächst die Genehmigung mehrerer vorliegenden Anträge auf Schulgeldbefreiung, sowie der vom Magistrat beantragten Prolongation der bisher bewilligten Schulgeldfreihen auf ein Jahr, wobei die Vorlage ergab, daß die Zahl derjenigen Schüler und Schülerinnen, welche in den verschiedenen städtischen Schulen von der Zahlung des Schulgeldes befreit sind, zusammen 108 beträgt, darunter 12 Kinder städtischer Lehrer. Genehmigt wurde sodann auch die Verpachtung der städtischen Bade-Anstalt für das laufende Jahr an den Invaliden Jäger unter den bisherigen Bedingungen, sowie die beantragte Erhöhung der monatlichen Remuneration des Bureau-Assistenten Ullmann und des Kanzlei-Gehülfen Rabitsch um 12 respektive 9 Mark. Ebenso fanden die magistratualischen Anträge auf Zuschlagserteilung zum Verkauf a. der Auenfede in Schwarzbach für einen Gesamtpreis von 848 M. und b. der Biehwegspartellen in Grunau für einen Gesamtpreis von 9619,50 M., sowie der Antrag auf Bewilligung von monatlich 5 M. für Reinigung und Beheizung des neuerrichteten provisorischen Schulzimmers der evangelischen Volksschule im Hause der Franz'schen Industrieschule die Zustimmung der Versammlung, zu deren Kenntniß dann noch die Protokolle von der stattgefundenen Frühjahrss-Revision der Güter Hartau und Schwarzbach, welche durchweg im kontraktmäßigen Zustande befunden worden sind, gelangten, desgleichen auch ein Dankschreiben der Spartassen-Beamten für die ihnen bewilligten persönlichen Gehaltszulagen und ein Schreiben des Stadtv. Herrn Wahl, in welchem derselbe ersucht, ihn von der ferneren Wahrnehmung seines Stadtverordneten-Amtes zu entbinden. Die Versammlung genehmigte den Austritt des Genannten, dessen Wahlperiode im nächsten Jahre abläuft, auf Grund der Bestimmungen des § 74 der Städteordnung und beschloß, von einer Ersatzwahl vorläufig Abstand zu nehmen. Schließlich gelangte noch eine Dringlichkeitsvorlage, nachdem dieselbe als solche anerkannt worden war, zur Verhandlung, betreffend den Umtausch einer städtischen Grundfläche am Hause des Herrn Zelder gegen eine Fläche des von dem Genannten erkauften Nieger'schen Grundstücks. Die Versammlung theilte den Tausch-respektive Kaufsbedingungen ihre Zustimmung, nachdem Herr Bürgermeister Bassenge noch besonders darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der Vertrag diejenigen Bedingungen einschließe, aus deren Erfüllung die wesentliche Verbesserung eines bis jetzt sehr unshönen Plazes der Stadt hervorgehen werde.

— (Zweite Berichterstattung des Herrn v. Bunsen.) Die zweite Berichterstattung des seitherigen Reichstagsabgeordneten des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises, Herrn Dr. v. Bunsen, fand heut in Saale des

Hotels „zum preussischen Hofe“ in Schmiedeberg statt und war von über 100 Personen besucht. Der Vorsitzende des hiesigen liberalen Wahlvereins, Herr Großmann, eröffnete die Versammlung Vormittags um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr unter Hinweisung auf den Zweck derselben mit einer Ansprache, an die er ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät, den Kaiser und König schloß, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Von der Versammlung mit der weiteren Leitung der Verhandlungen beauftragt, erteilte sodann Herr Großmann dem Herrn v. Bunsen das Wort, welcher in seinem 1 $\frac{1}{2}$ stündigen Vortrage einleitend bemerkte, daß seine Anwesenheit ausschließlich der Berichterstattung, nicht aber einer Kandidatur gelte. Sodann aber verwahrte Redner zunächst die liberale Partei gegen die denselben in neuerer Zeit gemachten Vorwürfe, worauf er hauptsächlich und speciell die Gewerbegesetzgebung und die zu derselben geschaffene, einen großen Theil der bisher beklagten Mißstände beseitigende Novelle, sowie den Mißton, welcher bei Gelegenheit der Tabakvorlagen in die Verhandlungen sich hineingezogen und die Ursachen desselben, schließlich aber die durch die Sozialdemokratie herbeigeführten schlimmen Zeitverhältnisse und die Mittel zur Heilung derselben zum Gegenstande seiner außerordentlich klaren, von hochpatriotischen Anschauungen durchwobenen Darlegungen machte, welche sehr beifällige Aufnahme fanden. — Nach Beendigung des Vortrages brachte Herr Großmann die bereits im Bericht des „Boten“ über die hiesige Versammlung erwähnten, vom liberalen Wahlverein aufgestellten vier Forderungen-Punkte zur Mittheilung, worauf Herr v. St. Paul-Hirschberg in längerer Rede abermals die Forderung stellte, bei der Beurtheilung der Tüchtigkeit eines Abgeordneten nicht auf schöne Worte, sondern auf Thaten zu sehen, und hieran, wie bei der Hirschberger Versammlung, den Vorwurf knüpfte, das nationalliberale Wahlkomité habe sich für die Wahl der radikalsten Männer als Abgeordnete erklärt. — Klein-Schmiedeberg befragt den gereizten Ton, den der Redner angeklagen, gegenüber den ruhigen und leidenschaftslosen Darlegungen des Herrn v. Bunsen, und widerlegt sodann die Anschauungen des Herrn v. St. Paul in verschiedenen Punkten. Er wünscht, daß die Wähler nicht in eine Strömung gerathen, welche zur Reaktion führe. (Ruf: Sehr gut!) — Bayrich-Arnsdorf beleuchtet nochmals die aufgestellten vier Forderungen, deren unumwundene Anerkennung in jeder Beziehung er wünscht. — Linke-Hirschberg: Die Rede des Herrn v. St. Paul habe, obgleich derselbe erklärt, daß seine Partei, die deutsche Reichspartei, noch keinen Kandidaten aufgestellt habe, auf ihn den Eindruck gemacht, als wolle derselbe sagen: Schickt mich, so wird es ganz anders mit diesen Dingen werden. Derselbe habe die liberale Partei in einer Weise angegriffen, daß deren Schärfe schon das Zurückgehen des Angriffs erweise. Die liberale Partei erziehe das Volk nicht zum Radikalismus, und daß die Strenge des Gesetzes gegen die Sozialdemokratie notwendig sei, bezweifle Niemand und sei auch durch Herrn v. Bunsen genügend zur Erläuterung gebracht. Ebenso trete die liberale Partei für die notwendige Steuerreform ein. Daß die Möglichkeit einer Reaktion nicht bloß zu den Behauptungen gehöre, sehe man an anderen Wahlkreisen. Man möge die goldene Mittelstraße, d. i. den liberalen Standpunkt, festhalten und nicht das müßigen Erringens mit einem Schläge wieder zum Fenster hinauswerfen. (Bravo!) — Prinz Neuh: Er wolle nur diejenigen, welche die Regierung Sr. Majestät in der nächsten Zeit schwerer Kämpfe unterstützen wollen, darauf aufmerksam machen, daß Herr v. Bunsen, der seinen nationalliberalen Standpunkt nicht aufgeben könne und werde, nicht die Persönlichkeit sei, welche der königl. Regierung bei den bevorstehenden Kämpfen als auf ihrer Seite stehend erwünscht wäre. — Klein-Schmiedeberg dankt dem Redner für dessen maßvollen Worte, auf welche er demnächst näher eingeht, den liberalen Standpunkt bei der Stütze der Regierung beleuchtend. — Linke-Hirschberg: Das Zusammengehen der nationalen mit der Fortschrittspartei in Berlin sei das einzige Mittel, die Wahl eines Sozialdemokraten daselbst zu vereiteln. — Herr v. Bunsen bemerkt, daß ihn die Auffassung, ein Mann seiner Partei würde der Regierung nicht genehm sei, außerordentlich wundere, da dieselbe im Reichstage, sowie im Abgeordnetenhaus außer Stande sein würde, ein Gesetz durchzubringen. Redner fuhr in seinen Auseinandersetzungen fort und bekannte sich dann nochmals rückhaltslos und ohne Vorbehalt zu den vom liberalen Verein aufgestellten vier Punkten mit der bereits abgegebenen Erklärung bezüglich der formellen Fassung des 3. Punktes, indem ein wirkliches Freihandelsystem in der That nicht da sei. — Hiermit wurde um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr die Versammlung geschlossen.

D. Schmiedeberg, 4. Juli. (Klettest. — Riesensorellen. — Milch.) Heute 2 Uhr hatten sich eine große Anzahl Verehrer des würdigen Gerichtsrath Klette, darunter die Spitzen des Kreises, Landrath Fürst Neuh und Kreisgerichtsdirektor Ottow aus Hirschberg, im Saale des Gasthofes zum preussischen Hofe versammelt, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, daß Se. M. der Kaiser einen würdigen Beamten ausgezeichnet hat, indem er ihm den rothen Adlerorden verlieh und daß dieser würdige Beamte von dem Amte, wenn auch nicht von dem Orte scheidet. Den ersten Toast brachte der Kreisgerichtsdirektor Ottow auf Se. M. den Kaiser aus, den zweiten in gediegener Rede Bürgermeister Hühne auf den Gefeierten, indem er sein amtliches Wirken hervorhob, in welchem er neben der höchsten Gewertheit stets die zulässigste Milde walten ließ. Humoristisch bezeichnete er den Gefeierten als vielfachen Wörder, da der Gefeierte fleißiger Inseltener Sammler ist. Farrer Hippe hob die tiefe Religiosität und Gottesfurcht des Gefeierten hervor. Das Menu war vorzüglich, namentlich erregte die Riesensorellen von 48 Centimeter Länge im todten Zustande (lebend noch länger) die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Unter Reden, abwechselnd mit Vorträgen der Stadtkapelle und Liedertafel, verging die Zeit rasch. Das schwungvolle Festlied war von dem Kreisrichter L. Schweitzer verfertigt. — Daß die Breslauer Polizeibehörde die Fütterung der dort aufgestellten Kühe kontrollirt und nicht die Fütterung mit Abgängen aus Brennereien (Schlempe) und Brauereien (Träber) gestattet, ist sehr gut und notwendig. Von ersterer habe ich Kühe betrunken werden sehen und von beiden Abgängen der Fabrikation von geistigen Getränken ist das Stärkemehl zur Zuderbildung verwendet, um diese in Weingeist und Kohlensäure umzuwandeln, während nur die stickstoffhaltigen Bestandtheile des Getreides übrig bleiben, letztere sind aber die Fett-, Butter- oder Rahmbildner, letztere Käsestoffbildner. Die Milch von so gefütterten Kühen liefert wenig Butter, ist

gut zur Käsefabrikation und taugt nichts als Nahrung für kleine Kinder, da sie wegen des größeren Gehaltes von Käsestoff für solche zarte Verdauung unverdaulich ist. Ich habe als Arzt bei Bräutern mich stets veranlaßt gesehen, die Milch zur Ernährung kleiner Kinder aus Bauerställen besorgen zu lassen.

* Bolkshain, 4. Juli. (Zur Wahl. — Amtseinführung des Bürgermeisters.) Von Wahlbewegungen war in unserm Wahlkreise Jauer-Bolkshain-Landeshut bis dato wenig oder nichts zu hören, erst in jüngster Zeit haben Sitzungen des konservativen und liberalen Wahlkomités stattgefunden. Ersteres versammelte sich am vorigen Dienstage im Hotel „zum schwarzen Adler“ hier selbst und beschloß, den Landtags-Abgeordneten unseres Kreises, Herrn v. Sprenger auf Malitzsch, als Reichstags-Kandidaten aufzustellen, während Letzteres nach den kürzlich in Landeshut gefaßten Beschlüssen an den bisherigen Reichstags-Abgeordneten unseres Kreises, Herrn Professor Dr. Gneist festhält. Letzterer beabsichtigt innerhalb der nächsten 14 Tage persönlich hierher zu kommen und über seine Thätigkeit öffentlich Bericht zu erstatten. — Gestern erfolgte die Einführung des neuen Bürgermeisters unserer Stadt, Herrn Gröper, bisherigen Bürgermeisters zu Raubten, in einer Vormittag um 10 Uhr angesetzten gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten. Vollzogen wurde dieselbe vom kgl. Landrath Herrn v. Lösch als Kommissarius der königl. Regierung zu Liegnitz. Derselbe wandte sich zunächst zu dem anwesenden bisherigen und nunmehr in den Ruhestand übergehenden Herrn Bürgermeister Schöps, richtete an ihn Worte höchst ehrender Anerkennung für seine segensreiche Wirksamkeit während der 37 Jahre seiner Amtirung am hiesigen Orte und übermittelte ihm schließlich den Dank der oben genannten hohen Behörde. Hierauf wandte er sich zum Herrn Bürgermeister Gröper, verpflichtete ihn durch Handschlag unter Beziehung auf seinen früher geleisteten Dienst für sein neues Amt, überreichte ihm seine Bestallungs-Urkunden und stellte ihn nunmehr den anwesenden Mitgliedern beider städtischer Behörden, sowie den Polizei- und Unterbeamten vor. Nun ergriff der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Hauptmann Wuthe das Wort und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Zusammenwirken beider städtischer Behörden stets ein recht harmonisches und für die Stadt segnenbringendes sein möge, worauf Herr Bürgermeister Gröper in einer kurzen Ansprache den festen Willen aussprach, dem ihm allseitig entgegengebrachten großen Vertrauen nach besten Kräften entsprechen zu wollen. Hierauf erfolgte die Uebergabe der amtlichen Aktenstücke und des Inventariums. Nachmittags von 2 Uhr ab fand ein Festmahl von über 80 Gedecken zu Ehren der beiden Herren Bürgermeister im Saale des Hotels zum „schwarzen Adler“ statt. Die Reihe der Toaste eröffnete der Herr Landrath v. Lösch mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm, dem nach einer längeren Ansprache seitens des Herrn Pastor Wiffig eins auf die beiden Herren Bürgermeister, vom Herrn Concha auf den kgl. Landrath, vom Herrn Bürgermeister Gröper auf Herrn Hauptmann Wuthe u. A. folgten. Ein vom Herrn Dr. Reichmann gedichtetes und von allen Anwesenden gesungenes Festlied, sowie der Vortrag des Abt'schen Liedes: „Gott grüße Dich!“ von einem Männer-Quartett erhöhten die Feststimmung. Mitternacht war schon längst vorüber, ehe die Letzten der Saal verließen, der diesmal Zeuge eines wahren und erhebenden Bürgerfestes gewesen war.

A. Striegau, 4. Juli. (Zu den Wahlen.) In einer gestern Abend in „deutschen Kaiser“ stattgefundenen Versammlung von Vertrauensmännern, behufs Besprechung der für den Landtag, sowie für den Reichstag aufgestellten Wahlkandidaturen, berichtete Kreisrichter Haber eingehend über das Verhalten des bisherigen Reichstagsabgeordneten Appellationsgerichtsrath Witte im Reichstage, namentlich in Bezug auf das Sozialistengesetz, gleichzeitig den politischen Standpunkt des genannten Herrn als einen höchst gemäßigten liberalen bezeichnend und dessen Wiederwahl auf's Angelegentlichste empfehlend. Ebenso wurde zum Abgeordneten für den Landtag Amtshauptmann Bollert zu Mühräu in Vorschlag gebracht. Derselbe hat in einem längeren an den Wahlvereinsvorstand gerichteten Schreiben sein politisches Glaubensbekenntnis entwickelt. Wir entnehmen demselben nur folgende Sätze: „Ich erkenne die hohe Mission der römischen Kirche zur sittlichen Erziehung des Menschengeschlechts durchaus an, leugne auch nicht, daß dieselbe wie in früheren Jahrhunderten unserer Volksgeschichte, so auch noch in der Gegenwart ein wesentlicher Faktor unserer Volksbildung und nationaler Gesittung ist. Ich bin weit entfernt, einen Eingriff der Staatsgewalt in die persönliche Glaubens- und Gewissensfreiheit, in die Formen der Gottesverehrung und der Seelsorge zu verteidigen. Ich bin sogar bereit, den im Lande bestehenden Kirchengemeinden und Religionsgesellschaften alle wünschenswerthen Freiheiten, so gut wie den Stadt- und Landgemeinden, den Universitäten und den gewerblichen Korporationen zuzuerkennen. Ich stehe aber nichts desto weniger in dem Kampfe zwischen dem Staat und der Kirche voll und ganz auf der Seite des Staates. Ich lamm die Hand zum Frieden mit der liberalen Partei nicht bieten, bevor dieselbe nicht das Recht des Staates zur gesetzlichen Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der Kirche rückhaltslos anerkannt hat. — Ich stehe ferner auf dem Standpunkte derer, die zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen in erster Linie auf die Selbsthilfe der Arbeiter hinweisen und daneben eine thätige und eingreifende Mitwirkung des Staates fordern. — Ich würde es mit Freude begrüßen, wenn der wüsten Agitation der Sozialisten für ihre staatsfeindlichen Bestrebungen energisch ein Halt geboten würde, und ich möchte zu diesem Zwecke der Staatsregierung die ausgedehntesten Vollmachten geben. — Mit der altkonservativen Partei harmonire ich nicht. Mir sind die Tendenzen und Anschauungen dieser Partei, so lange ich überhaupt politisch denken kann, immer unsympathisch gewesen; ich stehe dieser Partei, mag sie unter einem Namen auftreten, welchen sie wolle, innerlich völlig fremd gegenüber. — Ich habe mich vielmehr von Anfang an zu liberalen politischen Grundätzen bekant.“ — Von Seiten der konservativen Partei wird für den Landtag die Wahl des Staatsanwalts Dr. Mantell in Schweidnitz und für den Reichstag die Kandidatur des Grafen Büdler auf Ober-Weisritz empfohlen. Für nächsten Sonntag Nachmittag ist von beiden Parteien eine Wahlmänner-Versammlung nach Königszell einberufen, in welcher die Kandidaten für die Abgeordnetenwahl, die Herren Amtshauptmann Bollert und Staatsanwalt Dr. Mantell, sich ihren Wählern vorstellen wollen. — Den Schluß der Besprechung bildete die Aufstellung der Kandidatenliste

für die am 6. d. Mts. stattfindenden Wahlmänner-Ergänzungswahlen, bei welchen hierseits 8 Wahlmänner zu wählen sind.

— (Eine Parforce-Tour.) In unserer an Verkehrsmitteln so reichen Zeit dürfte eine Fußpartie, wie die nachstehend beschriebene, zu den größten Seltenheiten gehören. Ein hiesiger, sich dem Schreibfach widmender junger Mann von 16 Jahren hatte sich entschlossen, einmal einen von Bureaudienst freien Tag zu einer Fußpartie von hier bis auf die Kuppe zu benutzen. In Ausführung dieses Entschlusses trat er am Vorabende eines der jüngst verfloffenen Feiertage seine Wanderung an, marschierte, weil des Weges unkundig, die Eisenbahn entlang und kam nach einem dreizehnstündigen unter Regen und Sturm zurückgelegten Marsche gegen 7 Uhr Morgens in Hirschberg an. Nach einem zweistündigen Aufenthalt, der von dem jungen Manne theils zum Abtrocknen der Kleider, theils zur Besichtigung der Stadt benutzt wurde, erfolgte die Weiterreise über Warmbrunn, Stonsdorf, Seidorf zc. nach der Kuppe, woselbst der künftige Wanderer Nachmittags gegen 2 Uhr ankam. Leider erwies sich die Hoffnung, seine Anstrengung und Ausdauer durch eine freundliche Aussicht belohnt zu sehen, als eine trügerische, indem ein dichter Nebel ihn umfing. Der kurze Aufenthalt konnte nur dazu dienen, dem ermüdeten Körper einige geringe Erfrischungen zuzuführen. Die Rückkehr erfolgte über die Grenzbanden, Schmiedeberg, Dollenhain zc. ebenfalls die Nacht hindurch, und als am Morgen die Thurmuhr die achte Stunde verkündete und damit den Anfang der Bureaustunden bezeichnete, war unser Held pünktlich zur Stelle. Derselbe hatte demnach innerhalb 38 Stunden circa 20 Meilen schwierigen Weges zu Fuß zurückgelegt, nur 4 Stunden geruht und auf der ganzen Tour 80 Pf. sage achtzig Pfennige verzehrt. Uebrigens hat derselbe junge Mann auch schon zu Fuß die Reise von hier nach Breslau unternommen.

— 5. Juli. (Pastor Lummert †.) Heute Vormittag verschied hier selbst nach längeren Leiden der Pastor selund, an der evangelischen Kirche, Herr Hermann Lummert. Derselbe war am 2. Juni 1817 zu Breslau geboren, besuchte in den Jahren 1838—41 die Universität Breslau, war nach beendeten Studien mehrere Jahre als Hauslehrer thätig, wurde im Jahre 1847 seitens des Magistrats in Breslau zum General-Substituten des dortigen evangelischen Kirchen-Ministeriums ernannt und amtierte seit 1848 als Vikar in Liebau bis zu seiner im Jahre 1852 erfolgten Ernennung zum Pfarrer der neu entstandenen Parodie Liebau-Schömburg. Im Jahre 1857 erfolgte seine Berufung zum Seelsorger der hiesigen evangelischen Gemeinde, in deren Mitte er durch 21 Jahre in reichstem Segen wirkte. Dem Dahingeshiedenen bleibe in den Herzen der kirchlichen Gemeindeglieder wie bei der gesammten Bürgerschaft ein dankbares und ehrendes Andenken gesichert.

□ Beobachtung, 3. Juli. Heute früh fand auf dem großen Exerzierplatze vor dem kommandirenden General Excellenz v. Tümping, dem Divisions-Kommandeur Fürsten Hohenlohe-Ingelfingen und Brigade-Kommandeur v. Einem, welche gestern Abend nebst zahlreichem Stabe angekommen waren, die Besichtigung der hiesigen Husaren-Eskadron statt. Mit dem Mittagszuge traf ferner von Neustadt der Regierungspräsident v. Duadt hier ein und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der kreisständischen und städtischen Verwaltung empfangen. Derselbe nahm darauf eine Besichtigung der auf dem Ringe in Parade mit sämtlichen Ausrüstungsgegenständen aufgestellten Feuerwehr vor und sprach sich sehr lobenswerth darüber aus. Nach dem Nachmittags ein gemeinschaftliches Diner im Selschen Hotel eingenommen worden war, reisten die hohen Herrschaften mit den nach Neustadt resp. Ratibor abgehenden Zügen weiter. Heute und morgen findet hier im Weberbauer'schen Lokale das Ober-Ersaggeschäft statt.

Zur Arbeiterfrage.

Die sächsischen Maschinenfabriken haben folgenden, auch für weitere Kreise beherzigenswerthen Aufruf erlassen:

An unsere Arbeiter!

Seit Jahren belastet der Druck einer schweren Krisis auch unsere Industrie und Ihr habt mit uns darunter zu leiden. Wenn wir auch gegenüber einigen Ursachen dieser Krisis machtlos sind, so können wir doch andere Ursachen gemeinschaftlich mit Euch beseitigen helfen und das Unrige dazu beitragen, die Wiederekehr normaler, gesunder Verhältnisse herbeizuführen. Je weniger es uns unzweifelhaft ist, daß eine angemessene Vertretung der Interessen der nationalen Arbeit im Reichstage und bei der Reichsregierung, sowie die Herstellung mäßiger Schutzzölle hierzu geeignet sein werden, desto mehr erscheint es uns als Pflicht, Euch darauf aufmerksam zu machen, daß Eure Interessen auch mit den unrigen zusammenfallen, und daß Ihr wohl thun werdet, die Nothwendigkeit der Umgestaltung unserer wirtschaftlichen Lage durch Erstrebung des erforderlichen Schutzes der Arbeit bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nicht außer Auge zu lassen. Handelt es sich doch hier um die Sicherung und gute Verwerthung der Arbeit, also um das tägliche Brot.

Während sind verschiedenartige Agitationen, denen ihr fortwährend ausgesetzt waret, geeignet gewesen, zerstörend und zersetzend auf diejenigen Bedingungen einzuwirken, welche die Grundpfeiler eines geordneten und gedeihenden Produktionswesens und der gesellschaftlichen Ordnung im Allgemeinen bilden. Diese Agitationen haben Euch dem Arbeitgeber, dem ernstlichen energischen und schaffensfreudigen Vorkämpfer entfremdet, sie haben Unlust und Zwietracht gesät in der Fabrik, Unzufriedenheit in der Familie und sie haben den Segen der Arbeit, Euer täglich Brot verkümmert. Wie aber das eigene Haus, so bedarf auch die Fabrik, das Gemeinwesen, der Staat der Ruhe und Ordnung, um zu gedeihen. Wir rechnen nicht mit Euch über Vergangenes. Allein wir halten uns in Euerem eigenen, in unserem und im allgemeinen Interesse für verpflichtet, Euch vor diesen Agitationen nachdrücklichst zu warnen, indem wir an Euch die Aufforderung ergehen lassen, Euch Selbst frei zu machen von dem Druck derselben. Insbesondere wird dies dadurch geschehen können, daß Ihr die sozialdemokratischen Versammlungen meidet und die Strebungen der sozialdemokratischen Partei nicht durch Mitgliedschaft eines Vereines, durch Leistung von Beiträgen oder Halten von Zeitschriften oder auf irgend welche andere Weise unterstützt. Der Stamm der Arbeiter, welcher gegenwärtig unsere Industrie vertritt, besteht ja meist aus alten Arbeitern, welche ehedem ein herzlicheres Band uns verbunden hat. Wir haben das Vertrauen, daß Diese unsere Warnung beachten und aufrichtig dazu beitragen werden, auch die jüngeren

Arbeiter einer für sie selbst verhängnißvollen Verirrung zu entwenden. Die Macht der Vernunft, der Sittlichkeit und der Familie wird Euch hierin leiten. Ihr werdet erkennen, daß Euer Vortheil nur mit Eurer eigenen Leistungsfähigkeit wächst und mit der Sicherung und Förderung der nationalen Arbeit durch Treue und Fleiß, durch Streb- und Sparsamkeit, während die gedachten Agitationen nur geeignet sind, Euer eigenes Wohlergehen zu untergraben. Gern werden wir, was an uns ist, thun, um dieses Euer Wohlergehen zu fördern und wir werden aufrichtig alle Bestrebungen unterstützen, welche in vernunftgemäßer und durchführbarer Weise die Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes bezwecken. Ihr Eurerseits werdet aber zu diesem Ende auch das Ihrige beitragen können, indem Ihr helft, die Bedingungen einer gedehlichen Production wiederherzustellen, die Konkurrenzfähigkeit unserer Arbeit zu sichern und da den Schutz dieser Arbeit zu erringen, wo die Konkurrenzfähigkeit unmöglich wird. Dann wird der Segen der Arbeit auch wieder ein reichlicher werden. Viele werden Brot finden, die heute darben und Glück und Zufriedenheit wird wieder einziehen am häuslichen Heerd.

Ed. Anke, Kappel b. Chemnitz. C. G. Baldauf, Chemnitz. Bernhardt u. Philipp, Chemnitz. L. Washington Beyer u. Co., Dresden. Beyer u. Zepfche, Plauen i. B. Burghardt u. Ziesler, Chemnitz. Brauer u. Ludwig, Chemnitz. Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik, vorm. Joh. Zimmermann, Chemnitz. Dampf- und Spinnereimaschinenfabrik, vorm. Th. Wiede's Maschinenfabrik, Chemnitz. Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik, vorm. Sondermann u. Sier, Chemnitz. Gebr. Donath, Chemnitz. Reinhold Drecher, Kappel b. Chemnitz. Dresdner Eisengießerei und Werkzeugmaschinenfabrik H. H. Kühn u. Co., Löbtau bei Dresden. Joh. Chr. Fißler sen., Chemnitz. Mag. Friedrich, Plagwitz bei Leipzig. Ed. Frießner, Zwickau. Rob. Geyer, (vorm. Merz u. Geyer), Chemnitz. Götz u. Schulze, Bautzen. J. G. Große, Dresden. Carl Gruschwitz, Obersdorf bei Zittau. Gebr. Fabel, Chemnitz. Joh. Hampel, Dresden. E. Hertel, Werdau. Gust. Rob. Herzog, Dresden. C. Hoffmann, Leipzig. J. F. Hoppens, Chemnitz. Jgel u. Schmidt, Chemnitz. Rob. Kiehle, Leipzig. L. Kittler, Werdau. Kopp u. Haberland, Dösch. König Friedrich-August-Hütte, Pöschappel. Carl Krause, Leipzig. H. F. Küchenmeister, Chemnitz. F. Kyll, Greußnitz bei Döbeln. J. G. Leistner, Chemnitz. E. B. Leischner, Dresden. Florian Liebelt u. Co., Chemnitz. Wilh. Lippold, Chemnitz. D. Magnus, Crotzsch-Leipzig. Maschinenfabrik „Germania“, vorm. J. S. Schwalbe u. Sohn, Chemnitz. Meißner Eisengießerei und Maschinenbauanstalt, vorm. F. L. u. C. Jacobi, Meissen. A. W. Müller, Chemnitz. Ad. Oeser, Penig. Gustav Pittschardt, Leipzig. Gebr. Pfiffer, Dösch. Carl Edler von Duerfurth, Schönheide. J. E. Reineder, Chemnitz. Sächsische Webstuhlfabrik, Chemnitz. Sächsische Gußstahlfabrik, Döhlen bei Dresden. Sächsische Dampfschiff- u. Maschinenbauanstalt, Dresden. Sächsische Maschinenfabrik, Chemnitz. „Saxonia“, Eisenwerke und Eisenbahnbedarf-fabrik, Radeberg. Sächsische Stidmaschinenfabrik, Kappel bei Chemnitz. Wilh. Schnoor, Eisenwert, Köhl bei Herlasgrün. Oscar Schimmel u. Co., Chemnitz. J. G. Schöne u. Sohn, Leipzig-Neuschönfeld. Schmiers, Werner u. Stein, Leipzig. C. E. Schwalbe, Werdau. C. E. Seidel, Chemnitz. F. W. Strobel, Chemnitz. Aug. Stradtmann, Dresden. J. L. Stübinger, Chemnitz. Tittel u. Paschke, Freiberg. Hermann Ulbricht, Chemnitz. Unger u. Co., Werdau. Rud. Voigt, Chemnitz. Adolf Wagner, Chemnitz. F. G. Weber, Dresden. C. G. Weisbach, Chemnitz. Werkzeugmaschinenfabrik „Saxonia“, vorm. Constantin Pfaff, Chemnitz. Werkzeugmaschinenfabrik „Union“, vorm. D. G. Diehl, Chemnitz. Werkzeugmaschinenfabrik „Sultan“, Chemnitz. Chr. Traug. Wegel, Geyer i. S. H. C. Zimmermann u. Co., Chemnitz. Zwickauer Maschinenfabrik, vorm. Brod u. Stiebler, Zwickau.

Bermischtes.

— (Eine Anekdote vom Sultan.) Der Constantinopeler Korrespondent der „Times“ meldet: Die nachstehende Anekdote, welche hier circulirt, ist für den momentanen Gemüthszustand des Sultans bezeichnend. Bei dem Abschiedsbesuche der Prinzessin Neuz, Gemahlin des deutschen Botschafters, beglückwünschte die hohe Dame den Sultan über die tiefe Verehrung und Anhänglichkeit, welche seine Unterthanen fühlen, indem sie gleichzeitig in zarter und passender Weise darauf anspielte, daß so viel Ergebenheit von Seiten des Padischah durch häufiges Erscheinen in der Dessenlichkeit belohnt werden sollte. Der Padischah lautete mit einem langen und nachdenklichen Gesicht und wandte sich, als die Prinzessin ihn verlassen hatte, mit der Frage an die Beistehenden: „Ich möchte gerne wissen, welches Interesse diese Frau daran haben kann, mich ermorden zu lassen.“

— Der Sultan von Marokko, Sidi Muley Hassan, ist plötzlich mit Tod abgegangen. Sidi Muley Hassan war der zweitälteste Sohn des Sultans Sidi Mohammed und wurde geboren im Jahre der Hebschira 1253 (1837) in der Stadt Mekineg im nördlichen Marokko, wo sein Vater eben Statthalter war. Nach der Thronbesteigung seines Vaters (1859) erhielt er von demselben mehrere Male diplomatische Missionen, darunter auch eine an den spanischen Hof, und ernannte ihn dieser verschiedne Male auch zum Statthalter einer Provinz; 1873 bestieg er dann selbst den Thron, zu dem er sich aber vorher den Weg über Tausende von Leichen seines Volkes bahnen mußte, da der älteste Bruder seines Vaters ihm die Krone streitig machte und einen fürchterlichen Bürgerkrieg hervorrief. Muley Hassan liebte die europäische Kultur sehr; er hielt sich auch einen spanischen Leibarzt. Da noch mehrere Brüder seines Vaters am Leben sind, so wird nun einer derselben zu Sultan ausgerufen werden.

Politische Telegramme des „Boten a. d. Nieseng.“

Berlin, 6. Juli. (W. T. B.) Bulletin 10 Uhr Vormittags. Bei Sr. Majestät nimmt die Beweglichkeit der Arme in erfreulicher Weise zu. Das Allgemein-Befinden ist unverändert gut.

— In gestriger Sitzung des Kongresses wurde die griechische Sache verhandelt und erledigt. Mit großem Interesse vertrat Frankreich die Sache Griechenlands. Außer Zuerkennung der Autonomie an die griechischen Provinzen der Türkei, welche durch Artikel fünfzehn des San Stefano-Vertrages festgesetzt ist, und dann Sicherstellung durch europäische

Kontrolle erfolgen soll, haben alle Mächte bekräftigt, daß es im europäischen Friedensinteresse liege, daß wesentliche Theile Griechenland zuerkannt werden. Griechenland soll Grenzerweiterung bis zur Linie Salambas Salambria erhalten. Die Türken haben den Auspruch des Kongresses ad Referendum genommen. Montenegro erhielt Nikit; eine Seite der Ducht von Antivari wird in die Hände Oesterreichs gelegt, die andere zu Montenegro geschlagen. Was die rumänische Entscheidung betrifft, scheint Silistria selbst dazu nicht zu gehören, wohl aber die umliegenden Bezirke. Die heutige Sitzung wird zum Theil durch Berathung der von den Kommissionen vorgelegten Grenzfixirungen in Anspruch genommen werden. Auch wird Diskussion der Batumsfrage erwartet. Man scheint nicht darauf zu rechnen, mit letzterer heute zu Ende zu kommen. Es verlautet, daß gestern Abend Unterhandlungen zwischen Gortschakoff und Beatonsheld stattfanden.

Die heutige vierzehnte Kongresssitzung begann gegen 2 1/4 Uhr und schloß kurz nach 5 Uhr.
 In der heutigen Konferenzsitzung wurde die Batum-Angelegenheit behandelt mit dem Bestreben, die schwierige Frage nicht zuzuspitzen. Die Zuweisung Batums scheint im Prinzipie anerkannt, es werden aber Kau-telen gefordert, sodas noch weitere schwierige Details zu erledigen seien.

Getäuschte Herzen.

Novelle von A. Carolis.

(6)

(Fortsetzung.)

Wenige Tage erst wollte Frau v. Warburg mit ihrer Tochter auf Schloß Weiskese, als Sontheim dort eintraf und sich als Bewerber um deren Hand vorstellte.

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Ihr Antrag, so ehrenvoll er ist, meinen Wünschen keineswegs entspricht“, erwiderte sie, nachdem sie ihn artig, aber förmlich begrüßt und zu einer Besprechung unter vier Augen in ihr Zimmer geführt hatte, „meine Tochter ist zu jung, als daß ich schon über ihr künftiges Schicksal eine Entscheidung treffen möchte.“

Auch nicht, wenn Sie ihr Glück dadurch begründen können, gnädige Frau.“

„Eben, das Glück meines Kindes habe ich bei meiner Erwägung leblich im Auge, und es erscheint mir gefährdet, wenn über ihre Zukunft schon in einem Alter bestimmt wurde, wo sie keineswegs die erforderliche geistige Reife und Selbstkenntniß besitzt.“

„Aber gedenken Sie denn nicht des Sprüchwort: „Jung gefreut, hat nie gereut“, entgegnete er, in dem Bestreben das Gespräch in leichterem Tone fortzusetzen.

„Dieses Sprüchwort ist falsch, wie viel andere“, war ihre Antwort, „es mögen Manche trotz, aber sicherlich nicht wegen einer zu frühen Verheirathung glücklich geworden sein. Mir sind zahlreiche Fälle bekannt, in welchen ein schönes, hoffnungsreiches Dasein an einem zu frühen, Folge missverständener Gefühle geschlossenen Bündniß zu Grunde ging.“

„Ich glaube, gnädige Frau, Sie irren sich in Bezug auf Ihr Fräulein Tochter vollständig, wie sie äußerlich sich schon zur vollen Blüthe entwickelt hat, so ist es auch mit ihrem Fühlen und Denken, ihr Herz hat bereits vollbewußt entschieden, für mich gesprochen.“

„Sind sie dessen so ganz sicher?“ fragte Frau von Warburg, welcher der steifgewesene Ton und das selbstzufriedene Lächeln Sontheim's mißfiel.

„In der That, das bin ich, und ich habe auch allen Grund dazu, wenn ich nicht annehmen soll, daß Ihr Fräulein Tochter wie eine Kofette behandelt hat.“

„Sagen Sie lieber wie ein unerfahrenes, unreifes Kind, das noch nicht weiß, was es will, welches in harmloser, reiner Freude an Aufmerksamkeit Gefallen findet, und plötzlich vor die Entscheidung gestellt, vollständig unfähig ist, die volle Tragweite derselben zu ermessen. — Doch wir haben bisher nur von den Gefühlen meiner Tochter gesprochen, Herr Major, sind Sie sich denn auch ganz klar darüber, daß Sie nicht nur die frische Lieblichkeit des jungen Weisens lieben, sondern ihr innerstes Selbst?“

Es scheint mir kaum möglich, daß Sie, der gereifte Mann, der auf der Höhe des Lebens steht, an dem unertigen Mädchen Genüge und Ansprache finden können, daß Ihre Seele voll und ganz von ihr erfüllt ist, und Ihre Neigung eine derartig fest begründete, daß sie für Margaretens Glück vollständige Bürgschaft leistet?“

„Ich liebe Ihre Tochter maßlos, grenzenlos, die Sehnsucht nach Ihrem Besten ist der Inhalt meines Lebens geworden.“

Seine Worte klangen leidenschaftlich, auch in seinen Augen flammte es auf mit heißer Gluth, im nächsten Moment aber slog ein kalter, lauernder Blick zu der Dame hinüber, der in Dieser ein Gefühl unbefleglichen Widerwillens erweckte. Der Mann wurde ihr mit jedem Augenblick unsympathischer und sie schauderte bei dem Gedanken, ihm ihr unerfahrenes Kind anzuvertrauen. Aber sie wollte kein Vorurtheil Macht über ihre Entschlüsse gewinnen lassen, es war vielleicht Eifersucht, welche ihr Herz gegen Denjenigen einnahm, welcher so plötzlich und vorzeitig austrat, ihres Lebens Freude, ihren einzigen Liebling an sich zu reißen.

„Wohlan“, sagte sie nach längerem Besinnen, „ich habe meinen Entschluß gefaßt. Ein festes Bündniß zwischen Ihnen und meiner Tochter kann ich unter keiner Bedingung jetzt schon zugeben, das Einzige, was ich zu bewilligen vermag, ist, daß Sie in längeren Zwischenräumen Ihren Besuch bei uns wiederholen. Es liegt mir daran, den Mann näher kennen zu lernen, der nach der Hand meiner Tochter strebt, und auch Diese soll Gelegenheit haben, Sie dann und wann zu sehen, um über ihre Gefühle klar zu werden und dann in einem Jahre ihre bestimmte Entscheidung zu treffen.“

Habe ich dann die Ueberzeugung gewonnen, daß Sie geeignet sind, mein Kind zu beglücken, liebt Margarethe Sie dann mit voller, klarer Ueberzeugung, dann will ich ihrer Vereinerung mit Ihnen kein Hinderniß entgegenstellen. Aber ich mache die Bedingung, daß Sie sich bis dahin jeder Bärlichkeit enthalten, jeder Beeinflussung der Gefühle meiner Tochter, selbstverständlich darf auch innerhalb dieses Jahres von keinem Briefwechsel die Rede sein, erst nach Ablauf dieser Frist, wenn ihre Wünsche

und Hoffnungen in Erfüllung gegangen, dürfen Sie Margarethe als ihre Braut betrachten.“

„Ihre Bedingungen sind hart, gnädige Frau, aber Sie haben die Macht sie zu stellen, und mir bleibt nichts übrig, als mich Ihnen zu unterwerfen“, erwiderte Sontheim.

„Daß ich ein Narr wäre, die Wünsche dieser Frau zu erfüllen“, sagte er zu sich selbst, als er die Treppe hinaufstieg, die zu dem Zimmer führte, in welchem er seine Sachen abgelegt. „Ich muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist, sonst geht mir die Kleine durch die Lappen. Die Mutter hat ganz Recht, noch sind ihre Gefühle für mich unklar und unentschieden, laß ich ihr Zeit sich zu bestimmen, so sind demselben Chancen vorhanden, daß sie sich schließlich gegen mich entscheidet. Und das darf nicht geschehen, sie soll und muß mein werden, seit ich hier den schönen Besitz gesehen, bin ich mehr wie je entschlossen, in demselben festen Fuß zu fassen. De: Landrath dieses Kreises ist alt, er wird, wie ich genau weiß, sich nächstens in den Ruhestand zurückziehen, bei meinen Konnexionen kann es mir nicht schwer werden in seine Stellung zu treten und ich habe dann nur zu wählen, ob ich in der nahen Kreisstadt oder hier wohnen will, mit Equipagen und Dienerschaft, auf großem Fuß, wie es so ganz mein Fall ist. Der Frau Schwiegermutter will ich es dann heimzahlen, daß sie mir heut solche Schwierigkeiten machte!“

Und Hedwig? Da! Sie muß sehen, wie sie mit ihrem Schmerz fertig wird, Jeder ist sich selbst der Nächste. —

„Ah, sieh da, mein schönes Kind“, redete er Fanny, das hübsche Kammermädchen der Frau Warburg an, als er dieses zu seiner großen Vertheidigung im oberen Korridor traf, „ich habe eine große Bitte, für deren Erfüllung Sie mich dankbar finden würden“, fuhr er fort, den Arm um ihre Taille legend und ihr rundes Kinn streichelnd.

„Womit kann ich dem gnädigen Herrn dienen“, fragte die Jose mit einem kofetten Lächeln.

„Ihr junges Fräulein ist meine Braut, die Mama aber noch nicht völlig damit einverstanden, da bleibt nichts übrig, als einen Briefwechsel hinter ihrem Rücken ins Werk zu setzen, und dazu sollen Sie mir behilflich sein.“

„Wie kann ich das?“

„Auf die einfachste, leichteste Weise. Die Briefe an Fräulein von Warburg kommen unter Ihrer Adresse an und Sie besorgen dieselben dann heimlich in die Hände der jungen Dame, lassen sich dann von dieser die Antworten geben und besorgen sie zur Post. Das kann Ihnen doch nicht schwer werden, Sie hübsche, kleine Herr?“

„Nun nein, wenn die gnädige Frau dahinter kommt, dann verliere ich meine Stellung.“

„In diesem Falle entschädige ich Sie, verlassen Sie sich darauf. Ich habe so ausgedehnte Bekanntschaften, daß ich Sie gut und vorthellhaft in der Residenz plaziren kann, wo Sie es voll schöner und amüsanter finden würden, als hier auf dem Lande. Sie sollen mich auf alle Fälle erkenntlich finden“, setzte er mit einem viel sagenden Lächeln hinzu, indem er lieblosend in ihre volle, blühende Wange taufte.

Daß er Margarethe auf diese Weise in die Hände der Dienerin gab, machte ihm nicht die geringsten Strupeln, im Gegentheil, es paßte vortrefflich zu seinen Absichten, das junge Mädchen zu kompromittiren.

Das Mittagessen nahm er auf die Einladung Frau von Warburg's noch in Weiskese ein und verlebte ein paar Stunden mit den beiden Damen. Aber Margarethe war so scheu und zurückhaltend, er fand auch keinen Moment, um mit ihr allein zu sein, daß er ziemlich ärgerlich fortfuhr und nur der Gedanke an die schöne, behagliche Zukunft in einigermaßen wieder erheiterte.

Hedwig Wächter fand ihre Hoffnung, daß die Mutter sich in der schönen, milden Jahreszeit wieder mehr erholen werde, leider nicht bestätigt, der Zustand der Leidenden wurde im Gegentheil immer schlimmer und bedenklicher, wozu der innere, quälende Kummer um der Tochter Schicksal wohl Manches beitragen mochte. Das Auge einer liebenden Mutter sieht zu scharf, als daß es ihr verborgen bleiben konnte, wie das Mädchen immer bleicher und trauriger wurde, und wenn sie selbst einmal mit Sontheim sprach, ihm die Zukunft Hedwig's recht bringend ans Herz zu legen, fand sie ihn stets schroff und abweisend, er gab ausweichende und sich widersprechende Antworten, so daß sie schließlich kaum noch daran zweifeln konnte, daß er ihr und Hedwig's Vertrauen schmählich täuschte.

Zu einem völligen Bruch ließ er es indeß nicht kommen, er wußte immer wieder einzulernen und die armen Frauen hinzuhalten, die ja so innig wünschten, ihm glauben zu können. Schließlich wurde der Zustand der Kranken so hoffnungslos und nahm Hedwig's Zeit und Gedanken so völlig in Anspruch, daß die Zukunft vor der schmerzlichen Gegenwart ganz zurücktrat. — Als draußen die junge Saat grünte und wuchs, die Erde zu neuem Leben, neuer Pracht erwachte, erlosch ein vielgeprüftes Menschendasein, ging die treue Mutter ein zur ewigen Ruhe, den einzigen Trost in der besten Ueberzeugung findend, daß der liebe Gott ihr Kind nicht verlassen würde, wenn auch der Mann, den sie einst so fest und völlig vertraut hatten, sich treulos und falsch erweisen sollte.

Hedwig's Bruder hatte nicht kommen können, die Mutter noch einmal zu sehen und ihr das letzte Geleit zu geben, seine junge Gattin war schwer erkrankt, jeden Augenblick konnte auch ihr Ende eintreten, er durfte sie nicht verlassen. So mußte die arme Hedwig die schwere Prüfung ohne seine Hilfe bestehen, aber treue, gute Freunde standen ihr nach Kräften bei. Auch Sontheim erwies sich theilnehmend, berieth mit ihr über ihre nächste Zukunft und redete ihr zu, das Anbieten einer entfernt wohnenden Tante anzunehmen und bei dieser eine neue Heimat zu suchen, bis er selbst im Stande sei, ihr eine andere zu bieten. Das ihm in letzter Zeit eine ganz annehmbare Kreisrichterstelle sich geboten hatte, verschwieg er weislich, seine Pläne waren ja längst auf ganz andere Ziele gerichtet. —

Er versprach, Hedwig in einiger Zeit bei der Tante zu besuchen und ihr oft zu schreiben. Der Besuch fand nicht statt, aber die Briefe kamen, anfangs häufig, dann immer seltener — schließlich blieben sie ganz aus.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Geboren.

Hirschberg, D. 1. Juni. Frau Doctor Krieger e. L., Eva Maria. D. 3. Juni. Frau Orgel- u. Instrumentenbauer Scherzer e. S., Hugo August Eduard. D. 15. Juni. Frau Zimmerpolier Friedrich e. S., Johann Paul. Den 18. Frau Schneider Weidel e. L., Bertha Elfriede Helene.

Gestorben.

Hirschberg, Den 29. Juni. Anna Gertrud, L. d. Schuhmacher Johann Gies, 3 M. Den 30. Bw. Schuhmacher Christiane Dorothea Müller, geb. Wendrich, 77 J. 6 M. Den 1. Juli. Frieda Lina Kluge, Zwillingst. des Commissionair Richard Kluge, 3 M. 21 J. Den 3. Emma Hedwig, Zwillingstoch. d. Borgen. 3 M. 23 J.

Nachrichten

des Standesamtes Hirschberg.

Geschickungen.

Den 16. Juni. Rutscher Friedrich Wilhelm Heinrich Tochter aus Hermisdorf mit Caroline Christiane Tischortner hier. Den 30. Haushälter Ernst August Wilhelm Blasig mit Pauline Ernestine Langer hier.

Geburten.

Den 14. Juni. Fr. Eisenb.-Arbeiter Ernestine Heimann e. S., Paul Gustav. — Fr. Tuchmacher Marie Graunher e. L., Elisabeth Marie Martha. — Eine unehel. L., Auguste Marie Hedwig. Den 15. Fr. Tischlermeister Pauline Schneider e. S., Friedrich Wilhelm. — Fr. Zimmerpolier Marie Friedrich e. S., Johann Paul. — Fr. Rutscher Christ. Hayn e. L., todtgeboren. D. 16. Fr. Kaufm. Minna Pletsch e. S., Walthar Ehrich Richard. — 1 unehel. L., todtg. D. 17. Fr. Schlosserstr. Mathilde Küffer e. L., Emma. Fr. Zimmerpol. Louise Lehmgrübler e. L., Martha Auguste Elise. D. 18. Fr. Schneider Pauline Weidel e. L., Bertha Elfriede Helene. — Fr. Dienstmann Auguste Schmeiß e. S., todtgeboren. Den 19. Fr. Fabrikarb. Christiane Meusel e. L., Anna Bertha. — Fr. Tischlermeister Auguste Dreißig e. L., Emma Julie Clara. Den 21. Fr. Tischlermeister Marie Erlebach e. S., Rudolph Mag. D. 22. Fr. Tagearbeiter Marie Geida e. L., Anna Ida. — Fr. Tapezierer Johanna Adolph e. L., Johanna Margarethe. — Fr. Stelmacherstr. Emilie Kinder e. L., Martha Auguste. — Fr. Hotelbes. Louise Seidelmann e. L., Elfriede Olga. Den 23. Fr. Lehrer Martha Brike e. L., Martha Elisabeth Gertrud. D. 24. Frau Fleischerstr. Marie Kupilas e. L., Louise Clara. D. 25. Frau Wirtschaftss.-Inspector Emma Brauner e. L., Emma Marie Gertrud. — Frau Kohlenmesser Marie Raitwald e. S., Paul Ernst Emil. D. 26. Fr. Löpfer Marie Hoffmann e. S., Eduard Albert. — Fr. Haushälter Anna Feist e. S., Joh. Julius. D. 27. Fr. Lademeister Ida Fischer e. L., Gertrud Ida Wilhelmine. — Fr. Fuhrwerkbes. Ernestine Betteermann e. S., todtgeboren.

Sterbefälle.

Den 15. Juni. Paul Rob. Oscar, S. des Handelsm. Gaubitz, 1 J. 5 M. D. 16. Fr. Castellau Aug. Günther, geb. Krieger, 69 J. — Carl Paul Gotthard, S. d. Executor Schwenzner, 10 Wochen. — Fr. Tagearb. Frieder. Hüger, geb. Tschorn, 50 J. Den 17. Bw. Louise Auguste George, geb. am Ende, 46 J. D. 18. Ackerbes. August Förster, 78 J. D. 19. Bruno, S. d. Schuhmachermeister Zahn, 3 1/2 J. — Emilie Martha, L. d. Tischlermeister Kürschner, 2 J. 11 M. — Emma

Martha, L. d. Tagearb. Gain, 14 J. D. 22. Bw. Marie Friedrich, geb. Seltzer, 84 J. — Paul, S. d. Korbmacherstr. Weiß, 16 W. — Hugo Max Scholz, 4 W. Den 25. Franz Emald, S. d. Cigarrenarb. Wülfrath, 1/2 J. — Gustav Adolph, S. d. Bahnarbeiter Fred, 6 W. D. 26. Arthur Josef Albert, S. d. Schneidermeister Sommer, 2 M. D. 27. Bruno Paul Georg, S. d. Mühlenbesitzer Seidel, 10 W. — Invalide Eduard Hübner, 53 J. D. 28. Wittve Anna Ehrenberg, geb. Hinte, 71 J. — Martin Moritz Gustav, S. d. Lederfabrikant Herzog, 15 W. — Friedrich Wilhelm, S. d. Tischlermeister Schneider, 13 J. — Robert, S. des Schneider Wafel, 8 M. — Albrecht Bernhard Rudolf, S. d. Maurerpolier Müller, 11 W. — Aug. Anton Richard Robert, S. d. Stadtbaurath Mösklein, 1 1/2 J. — Paul Oswald, S. d. Tagearb. Gain, 23 J.

Freitag, Nachmittag 4 1/2 Uhr, entschlief nach kurzen, aber schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Beate Stumpe,

geb. Schubert.

Um stille Theilnahme bittet

Wilhelm Stumpe nebst Kinder.

Straupitz, den 6. Juli 1878.

Die Beerdigung findet Dienstag,

Nachm. 1 Uhr, statt. 5264

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode unseres guten Vaters und Baters jagen wir hierdurch der ganzen Gemeinde und allen Auswärtigen unseren tiefgefühltesten Dank. 7008

Seidorf, den 5. Juli 1878.

Laura Tietz geb. Knegebauer

nebst Kindern.

Ämtliche Anzeigen.

Freiwillige Subhastation.

6707 Die zum Nachlaß der verwitweten Gärtner, Johanne Eleonore, geb. Bruchmann, gehörige Häuslerstelle Nr. 13 zu Alt-Zannowitz soll unter den in unserem Bureau IV einzusehenden Bedingungen am

am 15. Juli e., Vorm. 9 1/2 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 2, vor dem Herrn Kreis-

gerichtsath Sommer im Wege der

freiwill. Subhastation verkauft werden.

Bietlustige werden hierzu vorgeladen.

Hirschberg, den 19. Juni 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Als Miterben nach dem am 15. November 1875 verstorbenen Inwohner Siegismund Exner aus Stiersdorf sind unter Anderen:

6978

1. die verehel. Marie Dittrich, geb. Exner, aus Warmbrunn, Tochter

des am 17. August 1844 daselbst

verstorbenen herrschaftlichen Tafel-

deckers Johann Gottlieb Exner,

2. die verehel. Panoramabes. Ernestine

Geisler, geb. Exner, aus Gain,

Tochter des verstorbenen Häuslers

Johann Gottlieb Exner zu Gain,

Nr. 47,

ermittelt worden.

Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so

werden dieselben, event. ihre Erben

hierdurch öffentlich zur Wahrnehmung

ihrer Berechtigte und zur Anmeldung

ihres Wohnorts bei dem unterzeichneten

Gericht aufgefordert.

Hermisdorf u. A., den 27. Juni 1878.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den Kassenbestand der Provinzial-Städte-Feuersocietät werden den Theilnehmern derselben die am 1. Juli d. J. fälligen ordentlichen Beiträge pro 2. Semester 1878 hiermit erlassen. An diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Gebäudebesitzer keinen Theil, welche vom 1. Juli d. J. ab der Societät erst beitreten, oder im Laufe des zweiten Halbjahrs 1878 ihre Versicherungen erhöhen, oder in der Classification verändern lassen, endlich diejenigen, welche auf Grund besonderen Abkommens fixirte Beträge leisten. Dagegen sind für die mit dem 1. October 1878 neu zutretenden Versicherungen auf Grund des Beschlusses des Societäts-Ausschusses die ordentlichen Beiträge nur zur Hälfte zu entrichten.

Breslau, den 1. Juni 1878.

Die Provinzial-Städte-Feuersocietäts-Direction.

wird den Gebäudebesitzern hierdurch mitgetheilt.

Hirschberg, den 2. Juli 1878.

Der Magistrat.

6997 Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts sollen

Montag, d. 8. d. M., Nachm. 4 Uhr,

im hiesigen Gerichtstretscham:

ein neuer Kleiderschrank, ein Büffel,

ein Ausziehtisch, zwei Stühle, eine

Nähmaschine,

meißelnd verkauft werden.

Grunau, den 6. Juli 1878.

Der Gemeinde-Vorstand.

Bermischte Anzeigen.

Wir ersuchen alle, auch die dem Liberalismus angehörenden Wähler, der für den 11. d. Mts., um 12 Uhr in Zehrmann's Saale angesagten

Versammlung der Conservativen

beizuwohnen, damit sie sich in der Lage befinden, Alles prüfen und das Beste behalten zu können.

Mehrere conservative Wähler.

7000

August Scherzer's

Pianoforte-Magazin

empfehl't billigt neue und überspielte Pianinos und Flügel zu Kauf und Miete, dies zur gefälligen Beachtung. 6559

Zuverl. Lerte all. Stände finden lohn. Erwerb d. d. Verkauf v. concession. Anlehens- und Serie-Loosen- und Bezugsscheinen f. e. solid. gröss. Bankgesch. Off. V. 933 an G. L. Daube & Co. Berlin.

Prämirt Weltausstellung Wien 1873. G. A. Ritschel's photogr. Atelier, Prämirt Hamburg 1868.

vorn. O. v. Bosch & Co., Hof-Photograph, Hirschberg und Warmbrunn, empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten in feinsten und billigster Ausführung. Lebensgroße Portraits nach eigener Methode, per Stück von 40 Mark ab. 6996

Die Wiederaufnahme meines Destillations-Geschäftes ergebnst anzeigend, offerire ich Liqueure, Rums, Kornbranntweine, rectificirten Sprit und Roh-Spiritus zu zeitgemäß billigen Preisen.

Hirschberg in Schl.

Julius Kassel,

lichte Burgstraße 3.

7003